

Shibori

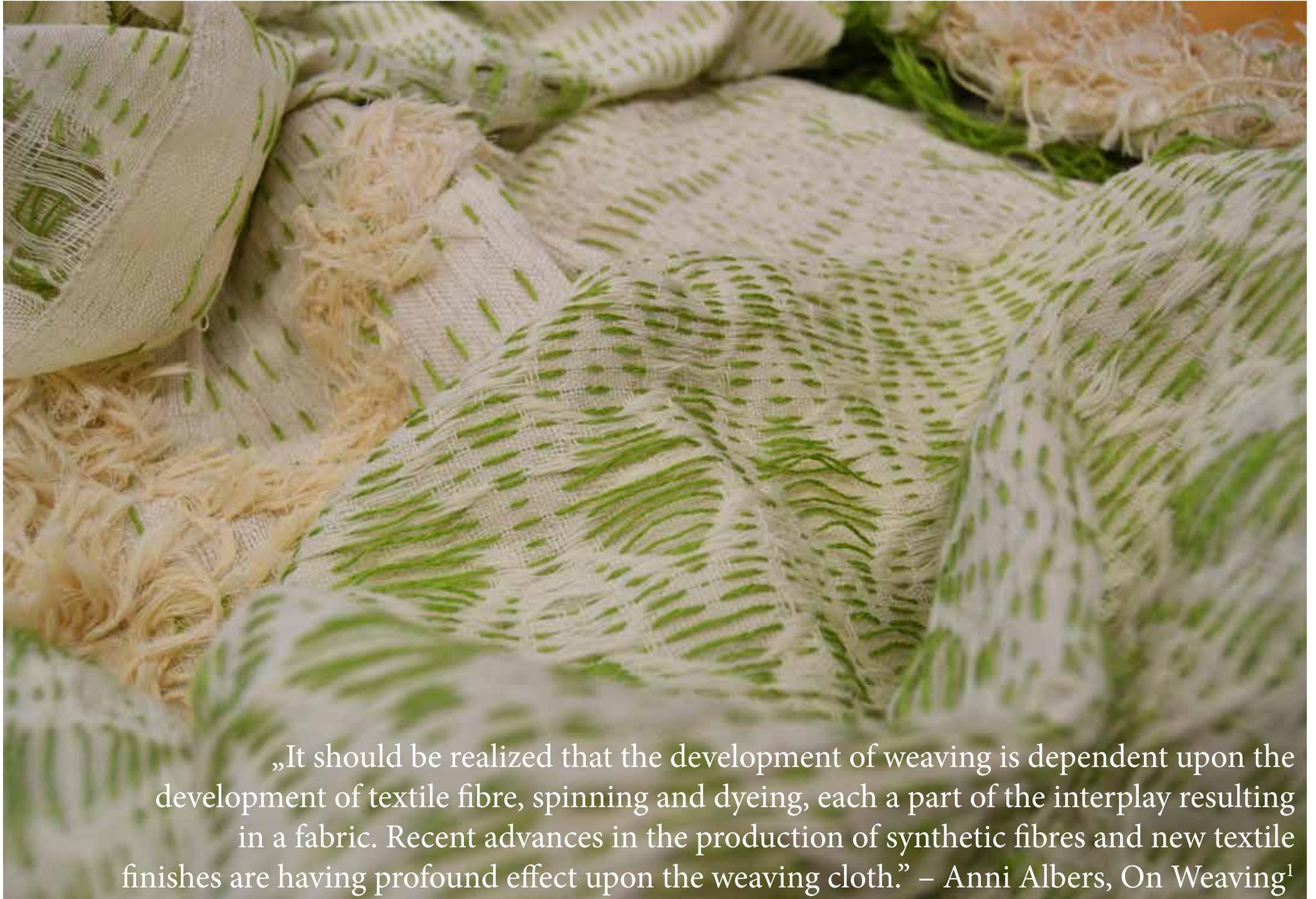
Tradition in
der Moderne

Bachelorarbeit
von Isabella Ahrens
2013



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Begriffserklärung
3. Indigo
4. Kultureller Hintergrund
 - 4.1. Japan
 - 4.2. Tibet- & Südostasien
 - 4.3. Afrika
 - 4.4. Europa
5. Shibori der Moderne
6. Eigene Arbeit
7. Résumé
- I. Verschiedene Varianten des Shibori
 - I.1. Eng gewundene Bindung
 - I.2. Sticktechniken
 - I.3. Techniken mit Verwendung eines Bindestativs
 - I.4. Techniken mit Verwendung eines Winkelhakens
 - I.5. Gebundene Punkte
 - I.6. Techniken mit Verwendung eines Bambusgestells
 - I.7. Techniken mit Pfahlbewicklung
 - I.8. Innovative Färbetechniken
- II. Quellenangaben
- III. Abbildungsverzeichnis
- VI. Literaturverzeichnis
- V. Weblinks



„It should be realized that the development of weaving is dependent upon the development of textile fibre, spinning and dyeing, each a part of the interplay resulting in a fabric. Recent advances in the production of synthetic fibres and new textile finishes are having profound effect upon the weaving cloth.” – Anni Albers, *On Weaving*¹

Vorwort

Das Weben, aber auch das Färben hat seit frühester Zeit eine Tradition in vielen Kulturen. Es scheint eine natürliche Handlung des Menschen zu sein, dass er seine Gebrauchsgegenstände von den Anderen hervorheben möchte, sei es zur leichteren Wiedererkennung oder zur bloßen Verzierung. Die besondere Form der Stoffmusterung durch Färbung mit gebundenen, genähten, gefalteten oder gepressten Stoffen hat bereits viele Kulturen fasziniert.

In Japan hat man diese Technik zu einer unglaublichen Detailarbeit mit großem Aufwand über mehrere Jahrhunderte zur Hochblüte weiterentwickelt. „Im Vordergrund stand vermutlich ihre Verarbeitung zu verschiedenen Kleiderformen (Roben, Untergewänder und Schärpen). Auch als Mattenbedeckung und Kissenüberzüge sind sie aber bezeugt, und ebenso häufig brauchte man sie zur Bespannung von Wandschirmen. Ferner stellte man aus ihnen zeremoniell gebrauchte Banner (...) her.“² Meist jedoch stellte man diese Stoffe „nur“ zur Zierde und Dekoration für Gewänder (Kimonos) her, „die vom Adel, und in einfacherer Form, von gewöhnlichen Leuten getragen wurden „Der Kimono, heute fast nur mehr zu feierlichen Anlässen getragen und aus dem Straßensbild einer Metropole wie Tokio fast völlig verschwunden, ist dennoch bis in unsere Tage wie kaum ein anderer Gegenstand Symbol für Japan schlechthin.“³ Shibori ist fast gänzlich von der Bildfläche verschwunden, Grund dafür ist mitunter sicherlich auch die aufwendige Produktion.

Mit der Industrialisierung und den steigenden, weltweiten Anforderungen an die Produzenten, schneller und effizienter Produkte auf den Markt zu bringen, werden von Hand gefertigte Werkstücke immer mehr in den Schatten gedrängt. Die Märkte sind überfüllt von billig hergestellten Stoffen, sodass es

scheint, als gäbe es keine Nachfrage mehr an aufwendig hergestellten Stoffen. Es gibt nur einige wenige Kunden, die in ihren Anforderungen hohe Qualität und traditionelle Herstellungsverfahren vereinen. So bringt der Wunsch nach billigen Produkten auch eine Gegenströmung mit sich.

Die Menschen besinnen sich nunmehr auf Techniken früherer Zeiten und alter Kulturen. Wenn man auf die aktuellen Kollektionen der Modeschöpfer schaut, sieht man zurzeit viele an Batik erinnernde Kleidungsstücke. Der Trend führt derzeit zu einer kulturbewussteren Gesellschaft. Stickereien, Ikat-Gewebe und auch einige Reservierungsfärbetechniken sind immer stärker in den Kollektionen zu finden. Sowohl die Techniken als auch die Farbgebung anderer Kulturen scheinen die neuen Trendakzente zu sein. Starke Farben und Akzente in Muster und Stil werden verwendet, um die fremde Folklore in europäische Breitengrade zu bringen. Nun orientieren sich die Trends der Inneneinrichtung auch stark an den Trends der Mode; Vorhänge, Kissen und Sofabezüge sind mit bunten Stickereien oder Ikat-Musterungen zu sehen. Auch vereinzelt sieht man einige Shibori-Färbungen (dem *ne-maki shibori*), dennoch scheint diese Technik sich noch nicht etabliert zu haben - sie ähnelt wohl allzu sehr einer neu aufgelegten Form des Batiks, welche zwar einen Unikateffekt bekommt, aber kaum komplizierte Färbungen ergibt.

Ziel dieser Arbeit ist daher einen Weg zu finden, die Shibori-Kunst auf technischem Weg zu vereinfachen und doch kompliziertere Muster entstehen zu lassen. Diese Designkollektion bietet eine Reproduzierbarkeit in größeren Maßen, als es bisher möglich war. Sie soll eine Weiterentwicklung einer alten Technik in der heutigen Zeit darstellen.



Begriffserklärung

“Der japanische Begriff Shibori (oder *shiboru*) bedeutet in etwa wringen, drehen und pressen. Bei dieser Methode, ein Stück Stoff zu verzieren, können unterschiedliche Techniken zum Einsatz kommen. Durch das Zusammenpressen des Stoffes, sei es durch Faltungen oder genähte Muster, färbt sich der Stoff nur an den Außenseiten, das Innere bleibt vor der Farbe reserviert. Daher werden diese Techniken auch als Reservierungstechniken bezeichnet. Besondere Merkmale dieser Techniken sind die dreidimensionale Optik und die Farbschattierungen nach dem Färben. Man kann unterschiedliche Effekte erzielen; Farbe, Stoff, Färbezeit und Beschaffenheit des Stoffes beeinflussen das Endergebnis genauso wie die Stärke des Pressens. Je stärker der Stoff gepresst wird desto schwieriger ist es für die Farbe ins Innere der Stofffaltung zu gelangen.”⁴

Die Reservierungstechniken sind in der Geschichte des Menschen bereits in einem sehr frühen Zeitalter auszumachen, meist in der Kombination von Indigo-Färbung.



Indigo

„Der blaue Farbstoff Indigo kann aus verschiedenen Pflanzen gewonnen werden. Mittlerweise sind über fünfzig Pflanzen bekannt, die zur Indigoherstellung verwendet wurden.“⁵ „bekannteste und ertragsreichste ist die tropische Indigopflanze *Indigofera tinctoria*, die in Indien beheimatet ist. In Europa und Teilen Asiens diente der Waid (*Isatis tinctoria*) zur Gewinnung von Indigo. Heutzutage wird in Japan noch die Ai-Pflanze (Färberknöterich, *Polygonum tinctorium*) kultiviert. In Thailand bzw. ist die älteste Quelle für Indigo *Strobilanthes flaccidifolius*, auch Assam-Indigo genannt, den die Hmong (thailändische Färberinnen) noch kultivieren. Die Yoruba (afrikanische Färberinnen) nutzen die wildwachsende Gara-Pflanze (*Lonchocarpus cyanescens*), die sie selbst als Elu bezeichnen, zum Blaufärben. (...) Um mit Indigo zu färben, muss man ihn ‚verküpen‘, d.h. in seine wasserlösliche, farblose Leukoverbindung, das sogenannte Indigweiß, überführen. Dazu benötigt man wiederum Kalk, Soda oder ein anderes alkalisches Reduktionsmittel. (...) Ist die Küpe zubereitet, schimmert sie grünlich oder rötlich. (...) Man taucht nun den zu färbenden Stoff hinein und das Indigweiß zieht auf die Faser auf. Anschließend wird der Stoff mit Wasser gespült und im Freien aufgehängt. Durch den Sauerstoff der Luft bildet sich der blaue Indigo, nun wasserunlöslich, auf der Faser zurück. Taucht man den Stoff nur einmal in die Küpe erhält man hellere Farbtöne. Je öfter der Vorgang wiederholt wird, eine desto kräftigere Färbung entsteht.“⁶



Kultureller Hintergrund des Shibori und seiner traditionellen Färbung

Japan

“Der Ursprung der japanischen Reservierungstechnik stammt noch aus der Nara Periode welche die Jahre 710 bis 794 umfasst.”⁷ “Damals wurde sie bloß für Innenfutter von Kleidung verwendet.

Nach der Muromachi Periode (1333 bis 1587)⁸, als sich die Gebräuche änderten, wurde diese Technik zur hohen Kunst weiterentwickelt und vielfältig in ihrem Gebrauch.⁹ „Arimatsu und Narumi, die heute wohl bedeutendsten Zentren des Shibori, wurden erst zu Beginn der Edo-Zeit (1603-1868) gegründet. Um seine Macht zu festigen, hatte der erste Shogun der Epoche, Tokugawa Iyasu, einem seiner Söhne die Provinz Owari – an strategisch wichtiger Stelle auf dem Weg von Kyoto und Nara nach Edo, dem heutigen Tokio gelegen – als Lehen anvertraut, wo man ihm ein Schloss errichtete, um das herum sich in kurzer Zeit eine wichtige Residenzstadt entwickelte, das heutige Nagoya. Hier begannen Anbau und Verarbeitung der Baumwolle im frühen 17. Jahrhundert. Färbereien gab es in der Region bereits seit langer Zeit, und der Indigostrauch, der das für die Shibori-Arbeiten wichtigste, blaue Farbpigment liefert, wurde vor Ort angebaut. Blau, die Farbe des die japanischen Inseln umgebenden Meeres - eine der wichtigsten Grundlagen der Ernährung wie auch des Handels und Transports, war in der Shibori Textilkunst, jedoch auch bei vielen anderen Stoffen, in Japan außerordentlich beliebt.“¹⁰

“Shibori war ursprünglich eine Kunstform der Armen. Im feudalen Japan, konnte sich nicht jeder teure Stoffe wie Baumwolle oder Seide leisten, und daher wurde Kleidung oft aus billigem Hanf gemacht.

Viele konnten es sich auch nicht leisten Ihre Kleider öfter zu erneuern, deswegen wurden sie geflickt und neu gefärbt. Die Kunst von Shibori bestand darin, alte Kleider neu aussehen zulassen. (...) Shibori entwickelte sich in zwei verschiedenen Formen: Als Methode die Seidenstoffe für die Kimonos der Aristokratie zu verzieren (hauptsächlich in Kyoto), und als Volkskunst, die von Region zu Region verschieden war.“¹¹ Wobei die Unterschiede sich natürlich auch auf die Herstellung, Materialien und Muster beziehen. Kimonos des kleineren Volkes waren weit weniger aufwendig hergestellt. Heutzutage werden die hochwertigen Stoffe aufgrund ihrer aufwendigen Produktion und künstlerischen Feinheiten als kostspielige Kunstobjekte verkauft.

Ost- & Südostasien

Ähnliche Reservierungstechniken wie in Japan werden in Indien, Pakistan eher schlicht als einfache kleine geometrische Musterungen für Saris und Schals verwendet. „In Tibet wurde das Plangimuster auf dicker, gefilterter Wolle u.a. für Schuhe angewendet.“¹² „*Plangi* ist ein indonesisches Wort und bedeutet Regenbogen, bunt, reservierter Tupfen, mit einem Gegenstand verbunden“.¹³ *Plangi* ist allerdings die Bezeichnung für Umbunden, für den genähten Vorgang wird das Wort Tritik verwendet. In Südostasien wurde auf Baumwolle oder Seide gefärbt, mit einfachen Mustern, mal dezent, oder auch sehr prunkvoll. Als Farbstoffe wurden meist Curcuma, Henna, Safran und Indigo verwendet.

Afrika

Adire ist die allgemeine afrikanische Bezeichnung für Reservierungstechniken, es wird jedoch zwischen Umgebunden (*Adire Eleso*), Genäht (*Adire Alabere*) und Gefaltet (*Adire Oniko*) unterschieden. „Die Stoffe haben je nach Motiv noch einen zusätzlichen Namen. (...) *Adire* werden heutzutage kaum noch getragen oder hergestellt. Sie haben aber, sowohl was ihre Gestaltung als auch was ihre Technik betrifft, ihre Spuren in der zeitgenössischen nigerianischen Textilkunst hinterlassen.“¹⁴ Die Hauptgebiete sind Nigeria, Ghana, Mali und Senegal, doch auch in Nordafrika (Tunesien, Libyen und Marokko). „Die traditionellen afrikanischen Motive sind leicht erkennbar. Sie stehen weiß auf indigofarbigem Hintergrund mit Linien und Kreisen, die oft in geometrische Muster, jedes mit seinem eigenen Namen und seiner besonderen Bedeutung, eingepasst sind. Das Material ist Baumwolle, grobe oder feine und sie wird für Wickelkleidung, Tücher, Gürtel und drapierte Kleidung verwendet.“¹⁵ In Afrika wird fast ausschließlich mit Indigo gefärbt, dieser Farbstoff hat seit einigen Jahrhunderten eine lange Tradition. Adire hat in seiner Form viele Ähnlichkeiten zum japanischen *ne-maki shibori*, welches nach dem Färben ringartige Muster erzeugt.

Europa

Hier verwendet man im englischen verallgemeinernd das Wort *tie-dye*, „was „binden und färben“¹⁶ bedeutet. In Deutschland hat man nur eine kleine Auswahl an Shibori-Techniken verwendet und nannte sie Wickelbatik. „Da das Wort Batik auf Indonesisch ‚mit Wachs zeichnen‘ bedeutet, ist dieser einen unkorrekten Bezeichnung.“¹⁷ Die Techniken der Reservierung sind vor ca. 100 Jahren hauptsächlich in Osteuropa angewandt worden. Eine weitere Form der

Reservierungsmethoden ist der Blaudruck, hier wird mit Hilfe von pastenähnlichem oder flüssigem Material die Farbe auf den Stoff durch eine Art Stempel gedruckt. Materialien waren Flachs oder Baumwolle mit Indigo oder Waid gefärbt. Waid ist eine in Europa heimische Pflanze, die den gleichen Farbstoff Indigotin besitzt, nur in geringeren Mengen. „In antiken Quellen gelegentlich erwähnt, gewann der aus Indien stammende Indigo erst im 12. Jahrhundert in Europa an Bedeutung, als er als kostbares Handelsprodukt auf den europäischen Markt kam. Er wetteiferte mit dem europäischen Waid-Indigo. Die Waid-Pflanze lieferte allerdings einen qualitätsärmeren, dafür aber auch weniger kostspieligeren Indigo und war in Europa ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Mit der Entdeckung des Seeweges nach Indien 1498 wurde der importierte Indigo zunehmend billiger und zu einer immer härteren Konkurrenz für den Waid. (...) Im Laufe der Zeit setzte sich der importierte Farbstoff endgültig durch. (...) Anfang des 20. Jahrhunderts ersetzte schließlich der künstlich erzeugte Indigo in immer stärkerem Maße den Naturfarbstoff, nachdem es Adolf Baeyer 1897 gelungen war, Indigo in einem Verfahren zu synthetisieren, das seine großtechnische Herstellung erlaubte.“¹⁸ Der synthetische Farbstoff vertrieb den natürlichen weitgehend vom Markt, nur in wenigen Ländern wird weiterhin mit natürlichen Farben gefärbt.



Shibori der Moderne

Auch heute noch werden in traditioneller Weise mit Shibori immer neue Kunstwerke hergestellt. Wie bereits erwähnt, gibt es heutzutage kaum noch offene Märkte für diese teuren aufwendig hergestellten Shibori-Stoffe, mit Ausnahme von Kunstmärkten. Es scheint daher auf der Hand zu liegen, dass man eine Technik, die sehr zeitaufwendig ist, vereinfachen möchte, um den Prozess zu beschleunigen. Diese Idee schien wohl auch Catherine Ellis gehabt zu haben, sie hat sich jahrelang mit Verzierungstechniken wie Faltenlegung und Sticken bei ihren handgewebten Stoffen auseinander gesetzt, eine Kombination, die der Shibori Technik nicht ganz unähnlich ist. Später kam das Färben hinzu. Inspiriert durch die traditionelle Technik des mokume shibori (ähnlich einer Holzmaserung), beschäftigt sich Catherine Ellis seit 1990 mit der Technik des gewebten Shibori. Je länger man sich mit dieser neuen Entwicklung auseinandersetzt, desto mehr Möglichkeiten eröffnen sich. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten ein Gewebe zu gestalten, in Kombination mit Shibori vermehren sich diese Optionen in Unendliche. Von einlagigen Geweben zu Doppelgeweben und durch frei-experimentellen Umgang mit dem Webstuhl können den Bindungen und der Musterung des Shibori-Fadens keine Grenzen gesetzt werden.

“Gewebtes Shibori vereint Gewebes- und Oberflächen-Design, welches fixer Bestandteil bei der Entwicklung eines Gewebes ist.”¹⁹

Ein Shibori-Gewebe besteht aus einem Grundgewebe mit Ergänzung eines musterbildenden Fadens, des Shibori-Fadens. Dieser Faden verläuft ober- oder unterhalb des Gewebes oder auch mittendurch und wird beim Webprozess zusätzlich eingelegt. Sobald das Gewebe vom Webstuhl heruntergeschnitten wird, zieht man die Shibori-Fäden fest zusammen. Es entsteht ein festes, durch die Fäden zusammengefaltetes Bündel. Die feste Kompression der Falten verhindert ein Eindringen der Farbe beim Färbeprozess, während

wiederum die äußeren Seiten die Farbe aufnehmen können. Sobald das gefärbte Bündel getrocknet ist, können die Shibori-Fäden entfernt und das Gewebe wieder entfaltet werden. Nun zeigt sich das Gewebe mit dem reservierten Muster. Die Färbungen der Gewebe bekommen durch die Regelmäßigkeit und Wiederholungsmöglichkeit der Muster eine klare Struktur, die jederzeit erneut wiederholt oder verändert werden kann. Der Zeitaufwand vom Handgeheften und -geschnürten im Vergleich zum Handgewebten ist nicht unerheblich kleiner. Allerdings ist es wohl doch ein offensichtlicher Unterschied, wenn man das gesamte Shibori-Gewebe in maschineller Form einstellen kann. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, leichter und schneller Veränderungen am Gewebe und am Shibori-Faden einstellen zu können. Der darauffolgende Prozess des Zusammenziehens der Stoffe ist wohl schwer maschinell umzusetzen, da die Maschine schnell die Ziehfäden zum Reißen bringen könnte, und die Knoten zum Schließen des gezogenen Gewebes wären wohl auch problematisch. Doch könnte hier sicherlich eine andere Methodik, ein anderes Garn und Schließungstechnik eingesetzt werden. Es bleibt fraglich ob sich diese Prozedur für einen größeren Markt überhaupt rentiert, da die Kosten im Vergleich zur Nachfrage derzeit zu hoch sind, als dass man eine Investition in dieser Richtung überlegen würde.

Eine weitere Möglichkeit der textilen Gestaltung ist das Bedrucken des Stoffes. Es ist heutzutage ein Leichtes, Stoffe mit Digitaldruck zu gestalten. Inzwischen können die Stoffe, je nach Machart, fotografisch genau bedruckt werden. Dies wäre wohl auch eine Möglichkeit anstelle von Shibori-Färbungen. Solche Stoffe wären leicht zu fertigen und könnten schnell vervielfältigt werden. Dennoch muss auch in diesem Verfahren erst der Grundstock für die Drucke gelegt werden. Dieser wird wohl aufgrund seiner Einzigartigkeit in der Herstellung und im Endergebnis ein künstlerisches Werk bleiben, bei der die Kreativität und die Besonderheit des Einzelstücks immer an erster Stelle stehen.



Zur eigenen Arbeit

Das Thema Shibori in meiner Bachelorarbeit zu verwenden, hat sich während meines Auslandsaufenthaltes an der Cardiff Metropolitan University in Wales herauskristallisiert. Für die freie Bearbeitung einer Aufgabenstellung (Erstellung einer Designkollektion), stieß ich bei meinen Nachforschungen immer wieder auf die japanische Färbekunst. Zudem lud die Universität eine Gastdozentin ein, Michelle Griffith beschäftigt sich seit einigen Jahren mit dem Thema Shibori und ist die World Shibori Network - Repräsentantin für UK und Irland. Sie zeigte den Studenten einige ihrer Arbeiten. Ich war von den Musterungen, die allein durch Abbinden und Färben entstanden, so fasziniert, dass ich mich näher damit auseinandersetzen wollte. Auch ein Buch über gewebtes Shibori von Catherine Ellis war in der Universitätsbibliothek zu finden. Dieses Buch und meine während meines Studiums entwickelte Leidenschaft zum Weben waren ausschlaggebend für den Entschluss, mich für meine Bachelorarbeit näher mit der Methodik des Shibori zu befassen.

Während meinem Studium hat sich herauskristallisiert, dass ich mich sehr für das Textildesign, im Bereich Inneneinrichtung, interessiere. Ich hatte mich während meines Auslandsaufenthaltes intensiv mit diesem Interessenbereich auseinandersetzen sollen, um herauszufinden, ob ich mich nun in Richtung Mode, Inneneinrichtung oder „paper-based“ spezialisieren wollte. Dabei wurde mir noch verstärkter bewusst, dass ich gerne im Textildesign für Inneneinrichtung kreativ sein möchte. Nun hat sich mir die Chance geboten ein Praktikum bei Designers Guild, eines weltweit agierenden Designbüros für Interieur Stoffe in London, zu absolvieren. Dieses Praktikum sollte erst Ende Mai stattfinden, also wollte ich schon vor meinem Praktikum mit der Bachelorarbeit beginnen. Noch während meines Auslandsaufenthaltes fragte ich bei Frau Prof. Beate Luger-Goyer, Universitäts-Professorin für Weberei und Färberei, an,

ob dies möglich wäre und ob ein Webstuhl für mich zur Verfügung stehen könnte. Mein Vorhaben wurde positiv angenommen und es wurde ein Webstuhl für meine Rückkehr reserviert. Zurück von meinem Studium im Ausland wurde die Idee einer handgewebten Shibori- Kollektion detaillierter erläutert.

Im Gespräch mit Fr. Prof. Luger-Goyer legten wir bereits die Länge der ersten Kette am Webstuhl fest. Die Gewebe, die auf dieser Kette entstehen, sollten vor allem erst einmal dem Kennenlernen der Technik dienen. Ich wollte die Technik des gewebten Shibori erforschen und weiter ausarbeiten. Da diese Technik sich noch nicht durchsetzen konnte, ist das Spektrum der Gewebe, die mit dieser Technik hergestellt wurden, noch verhältnismäßig gering. Bei der Frage, welche Farben ich verwenden wollte, dachte ich direkt an eine natürliche Farbe. Ich wusste von meinen bisherigen Nachforschungen, dass Shibori hauptsächlich in dunklem Blau, dem Indigo, gefärbt wurde. Pflanzliche Färbemittel haben für mich einen eigenen Reiz, da die Farbtöne weniger leuchtend sind und dadurch einen eigenen Charakter bekommen. Die Entscheidung, die Stoffe komplett in Indigo zu färben, hat jedoch mehrere Gründe; zum einen ist das Färben mit Indigo bei reservierten Stoffen seit Jahrhunderten in vielen verschiedenen Kulturen Tradition; ganz besonders in Japan werden noch heute die Kimonos mit Indigo Blau gefärbt. Zum anderen kommt, durch den eingeschränkten Einsatz von Farbe, die Färbung durch stärkeren Kontrast mehr zum Ausdruck. Eine weitere Farbe würde von der Wirkung der Muster ablenken und den Betrachter überfordern. Ich hielt es daher für angebracht, mir in der Farbe eine Grenze zu setzen und mir dafür die Möglichkeit der Vielfalt der Musterung in Bindung und Färbung offenzuhalten.

Der Webstuhl an dem die Gewebe entstehen sollten, ist ein elektronischer Schaftwebstuhl der Firma Arm, die Bindungen werden dabei an einem Computer vor dem Weben eingegeben. Der Computer gibt dann beim Weben vor, welche Schäfte gehoben werden sollen.

Der Schusseintrag findet per Hand statt. Für die Kette entschied ich mich für eine naturweiße Baumwoll-Kette, da diese leicht zu färben ist und ich hauptsächlich mit tierischen und pflanzlichen Fasern weben wollte. Tierische und pflanzliche Fasern nehmen beim Färben die Farbe unterschiedlich stark auf. Daher wollte ich auch diese Eigenschaft der Fasern mit in meine Designs miteinfließen lassen. Für die erste Kette wählte ich eine Länge von 6,5 m.

Dabei wird die gesamte Länge der einzelnen Designs addiert und 10 Prozent Einsprung und 2 m Verlust hinzuberechnet. 2 m Verlust entsteht durch die 1,5 m die durch den Webstuhl gezogen werden und den 0,5 m, die zwischen den Webstücken an Kantenstreifen zu weben sind. Die Kette wird auf einem Schärbaum aufgewickelt, sodass die Länge der Kettfäden gleichmäßig bestimmt wird, diesen Vorgang nennt man Schären. Zum Einspannen der Kettfäden wird das geschärte Kettgarn auf den hinteren Kettbaum gleichmäßig gewickelt. Die einzelnen Kettfäden werden dann durch Schäfte, insgesamt 24, gerade eingezogen. Anschließend werden die Fäden durch ein Blatt eingezogen, je 10 Fäden pro cm.

Bei der Materialsuche für die Schusseinträge achtete ich besonders darauf, naturfarbene und weiße Garne zu verwenden, um eine klare Färbung zu erhalten, angefangen von Baumwolle, Wolle bis hin zu Seide und Leinen. Der Faden, der das Gewebe zusammenziehen soll, sollte sehr reißfest und am besten merzerisiert sein, damit er beim Färben kaum Farbe absorbiert oder abgeben. Außerdem sollte er kontrastreich sein, damit man nach der Färbung die Fäden leichter erkennen kann. Nachdem ich nun meinen Webstuhl fertig eingezogen hatte und meine Garne festgelegt waren, setzte ich mich an den Computer, um mir eine Bindung für mein erstes Gewebe zu überlegen. Ich wollte meinen Geweben keine fixe Vorgabe an Mustern geben, sondern lediglich geometrische Formen als Anhaltspunkt verwenden um dann frei mit ihnen zu arbeiten. Mein erstes Gewebe bekam zuerst eine einfache Leinwandbindung und eine schlichte

Bindung für den Shibori-Faden, um ein erstes Gefühl für diese Technik zu bekommen. Schon beim Weben der ersten Zentimeter fiel mir auf, dass ich auf die Dichte des Gewebes, die Dicke der Garne und damit auch auf das Schussverhältnis zum Shibori-Faden achten muss. Ich stellte also ein Schussverhältnis 12:1 (12 normale Schüsse, 1 Shibori-Schuss) ein. Im Hinterkopf blieb permanent die letzte Phase, das Färben. Wie viel Abstand braucht das Gewebe um eine klare Färbung zu erhalten? Um dies beim Färben testen zu können, verwendete ich bei meinem nächsten Gewebe eine engere Bindung, mit einem Verhältnis von 5:1. Mir gefiel die Musterung sehr, allerdings wurde mir klar, dass das Gewebe, sollte ich die Fäden alle zusammenziehen, komplett auseinander fiel und eine klare Färbung nicht garantiert sei. Ich beschloss also bei diesem Gewebe später eine andere Färbetechnik anzuwenden.

Beim weiteren Weben wurde immer mehr klar, wie viel vor dem Webvorgang bedacht werden muss. Zum einen die Dichte der Schüsse, die Einträge der Shibori-Fäden und deren Dichte, zum anderen welches Garn wie stark färbt und wo welcher Effekt erzielt werden soll. Also bedachte ich bei meinen weiteren Webstücken einzelne Partien meiner Muster mit verschiedenen Garnwechseln um diese Partien hervorzuheben. Ein weiterer Effekt mit dem ich bei meinen Designs einbringen konnte. Es kamen immer mehr Ideen, um verschiedene Effekte zu bekommen; von einer Leinwandbindung mit musterbildenden Shibori-Fäden, einer Musterung im Gewebe mit demselben oder einem anderen Garn, bis hin zu alternierenden Webdichten, welche verschiedene Farbintensitäten hervorrufen würden.

Die erste Kette diente nun also dem Eintauchen in die Technik und ergab insgesamt acht Gewebe. Danach wurde die zweite Kette aufgezogen, sie ist ebenfalls aus weißer Baumwolle und breiter als die Erste. Mit einer Breite von 95 cm und einer Länge von 8 m sollen weitere neun Designs gewebt werden. Diesmal wurden die Kettfäden spitz eingezogen, dadurch kann beim Erstellen der Bindungen mit

Spiegelungen gearbeitet werden und größere Formelemente werden möglich. Bei der zweiten Kette ging es darum, freie Muster in der Bindung zu erstellen und diese dann mit einem Shibori-Faden zu ergänzen. Jedes Gewebe sollte ganz individuell gestaltet sein, bei dem die Shibori-Fäden ein bestimmtes Muster ergeben, und dieses Muster sollte die Bindung ergänzen. Dabei versuchte ich, die Abfolge der Shibori-Schüsse in Abständen zwischen 7 und 15 zu variieren, je nach dem wie groß die gefärbten Flächen werden sollen. Ich erhoffte mir dadurch eine Verstärkung des gewebten Musters durch die gefärbten Elemente. Diese Überlegung wurde bald fixer Bestandteil meiner Arbeit und die meisten Webstücke sind mit diesem Hintergedanken entstanden. Die jeweiligen Gewebe sind später bildlich aufgeführt und schriftlich erläutert.

Mit dem Abschluss des Webvorgangs konnten die Gewebe heruntergeschnitten werden. Die Enden wurden verknotet und die einzelnen Elemente mit einer Overlock versäubert um ein Ausfransen zu verhindern. Da die Indigofarbe erst bestellt werden musste und ich dennoch neugierig war, wie die Farbe bei den Fasern greift, versuchte ich es mit einem synthetischen Blau. Bei diesen ersten Farbversuchen wurde klar, dass tierische Fasern wesentlich stärker auf den Farbstoff reagieren als die Pflanzlichen. Der Blauton der gefärbten Baumwolle gefiel mir nicht, er hatte einen leuchtenden, sehr hellen Farbton, der gar nicht dem Indigoblau entsprach. Diese Stoffe, die teilweise mir nicht stark genug angefärbt hatten, wollte ich daher später mit der itajime shibori Technik überarbeiten. Für die weitere Vorgehensweise bei meinen anderen Stoffen, bat ich Fr. Prof. Luger-Goyer um Rat. Sie erwähnte die Möglichkeit von Harnsäure oder Ameisensäure um die Fasern der Baumwolle stärker zu öffnen und die Farbpigmente leichter in die Faser eindringen zu lassen. Doch hatte sie eine weitere Idee, denn ich sollte versuchen meine Stoffe mit Tara-Pulver vorzubeizen, um zu sehen ob dadurch die Baumwolle stärker färbt. Tara ist ein pflanzliches Beizmittel,

welches sich zum Färben pflanzlicher Fasern eignet und als Grundierung der Indigo Farbe dienen soll. Da dieses Pulver für uns beide Neuland war, wussten wir nicht wie das Endergebnis aussehen würde. Ich wagte also den Versuch vorerst nur zwei Stoffen mit Tara zu behandeln, eines bereits fertig gezogen und eines offen. Schon beim Beizen fiel mir auf, dass wieder die Wolle das Beizmittel stärker aufnahm als die Baumwolle. Damit die Fasern tief gebeizt waren, musste der Sud mit den Stoffen eine Stunde köcheln. Nach dem Beizen spülte ich die Stoffe aus, die nun einen beigen Farbton erhalten hatten, und ließ das offene und das zusammengeschnürte Gewebe trocknen. Alle Gewebe bekamen nach dem Trocknen einen etwas helleren Ton, doch hat die Wolle trotzdem einen stärkeren Farbton erhalten als die pflanzlichen Fasern Baumwolle und Leinen. Die offenen und die mit Tara unbehandelten Gewebe schnürte ich zusammen. Dazu werden die Shibori-Fäden einzeln oder in Paaren fest zusammengezogen. Dabei muss man besonders darauf achten, dass die offenen Fäden vom Garnwechsel beim Weben vorher miteinander verknotet worden sind. Die Fäden werden am besten mit einem Stück Holz festgezogen, um die Hände nicht vollständig aufzureiben. Nach dem Zusammenziehen und anschließenden Verknoten sollte das zusammengezogene Bündel nicht mehr leicht auseinander gedrückt werden können. Sollten die Fäden nicht fest genug gezogen sein, würde das Ergebnis nach dem Färben kein klares Muster ergeben. Die beim Zusammenziehen entstandenen festen Bündel, haben in diesem Zustand einen ästhetischen Charakter und erinnern ein wenig an Schmuck aus alten Zeiten.

Bei einem gemeinsamen Färbetermin mit Frau Prof. Goyer setzen wir das erste Färbegrad, auch Küpe genannt, für das Indigo auf. Es gibt keinen einheitlichen Indigo, der Farbstoff benötigt je nach Zusammensetzung unterschiedliche Zusätze an Soda oder Alaun. Da dieses Indigo ein anderes war als Frau Prof. Goyer gewohnt war, mussten wir mit einer Versuchsreihe starten bis wir die

Küpe und die Stoffe zu unserer Zufriedenheit zusammengestellt hatten. Die erste Küpe mit Indigopulver, Salz und Soda bekam einen schwarzblauen Ton, in welchem auch das Probestück Stoff anfärbte. Durch einen Tipp in einem Online-Forum setzten wir der Küpe etwas Entfärber hinzu. Nun bekam die Küpe einen dunkelgrünen Farbton. Der nächste Stoffstreifen den wir hineinlegten, bekam ebenfalls eine grünlich-gelbe Farbe. Nach einigen Minuten wusch ich das Stück Stoff aus und hängte es auf zum Trocknen, noch während den ersten Minuten an der Luft oxidierte der Farbstoff und wurde Blau. Das Ergebnis war sehr zufriedenstellend. Nun legte ich erst einige ungefärbte und anschließend einige von Tara vorgebehandelte Gewebe in das Färbebad.

Das Färbeergebnis sollte nicht von dem Tara-Pulver verfälscht werden, falls es sich beim Färben aus den Geweben lösen sollte. Während den jeweils 30-minütigen Färbezeiten, zog ich weitere Gewebe zu Bündeln zusammen. Nach dem Färbevorgang wusch ich die oberflächlichen Farbpigmente ab und gab dem Waschwasser noch ein wenig Essigessenz hinzu um die Stoffe vor weiterem Ausbluten zu schützen. Anschließend hängte ich sie zum Trocknen auf. Meine ersten Farbergebnisse stellten mich zufrieden, die lange Färbedauer und das Oxidieren erzielten schlussendlich einen herrlich dunklen, tiefen Farbton. Allerdings war kein Unterschied zwischen den mit Tara gebeizten und den unbehandelten Stoffen erkennbar. Erst nach dem Trocknen können die Bündel geöffnet werden, andernfalls besteht die Gefahr, dass die Farbe ins Innere ausblutet. Das Öffnen der Stoffe war der spannendste Teil der gesamten Arbeit. Man kann nur hoffen, einen tollen Effekt beim Färben erzielt zu haben. Dies ist der Moment, wenn die Stoffe ihr Geheimnis offenbaren, das sie als Bündel während dem Färbeprozess in sich trugen. Glücklicherweise ist der Färbeprozess positiv verlaufen, denn die Stoffe hatten einen klaren Kontrast zwischen gefärbtem und reserviertem Stoff. Frisch geöffnet, springen die Stoffe gerne wieder in ihre

gefaltete Form zurück, ähnlich einer Ziehharmonika. Dieser dreidimensionale Effekt kann durchaus gewollt sein und eine weitere Gestaltungsvariante sein. Aber erst durch einfaches Bügeln der Stoffe kommt die gesamte Musterung der Färbung zum Vorschein. Für den Stoff, der bei meinem ersten Färbeversuch nicht gelungen ist und dem, bei dem die Webdichte zu eng war, erlaubte ich mir eine andere Shibori-Technik, das *itajime shibori*, einzusetzen. Bei dieser Technik wird der Stoff zwischen zwei Hölzern eingespannt. Es entstehen sehr geometrische Formen, die zu den Geweben mit ihrer geometrischen Webbindung passen. Da die Gewebe bereits gefärbt sind, wandte ich eine umgekehrte Variante an. Die Stoffe wurden in ein Entfärbebad gelegt und den Stoffen wurde an den nicht reservierten Kanten die Farbe entzogen.

Insgesamt sind bei dieser Arbeit 17 Designs entstanden, die sich durch ihre Webart, ihre Bindungen und ihrer Garnwahl und der charakteristischen Färbung unterscheiden.



Résumé

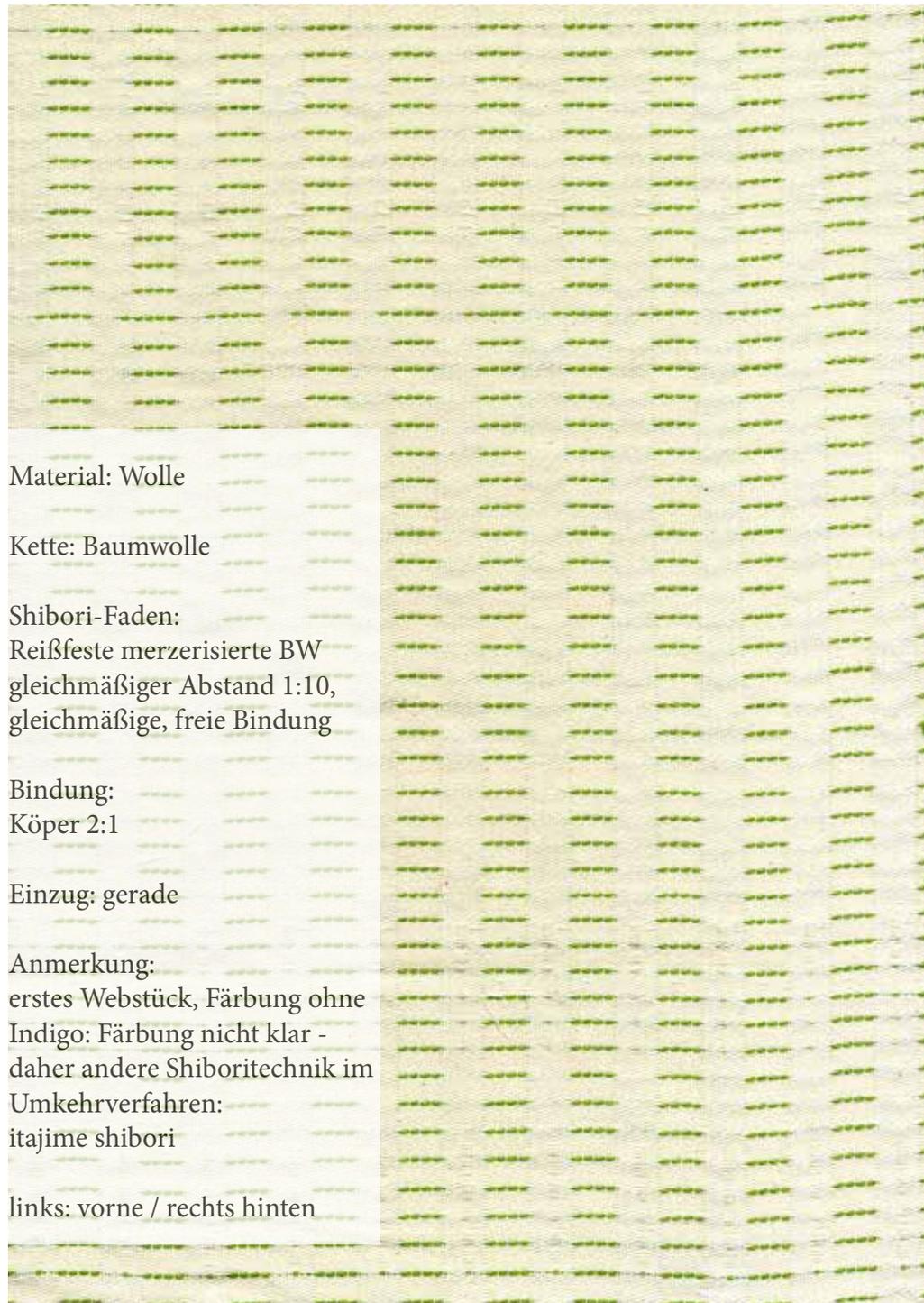
Wie schon viele Arbeiten zuvor hat auch gewebtes Shibori mir ein weiteres Mal gezeigt, dass es sich lohnt an einem Thema bis zuletzt zu arbeiten. Diese Arbeit birgt Spannung, Überwindung zum nächsten Schritt und Überraschung in sich und fordert ein wenig Durchhaltevermögen: Durch das Weben ist man stärker an eine gewisse Präzision im Muster gebunden, man kann nicht einfach aufhören und mit einem neuen Muster beginnen, es muss das bereits angefangene Gewebe auch fertig gewebt werden. Auch eine gewisse Überwindung spielt in dem Ganzen mit: Das Gewebe hat an sich bereits vor dem Färben, einen spannenden und ästhetischen Charakter. Die Entscheidung zum Färben und die Ungewissheit, die während des Färbeprozesses bis hin zum Öffnen des zusammengeschnürten Gewebes anhält, ob die Färbung positiv verlaufen ist, erhöht den Spannungsfaktor bei dieser Arbeit und macht es lohnenswert sich länger mit dieser Technik auseinanderzusetzen.

Gewebtes Shibori hat mich dazu verleitet, mein gesamtes Wissen über Fasern, Bindungen, Färbungen und Endbearbeitung neu einzusetzen. Diese Arbeit ist bis zuletzt sehr lehrreich, abwechslungsreich und spannend geblieben, da ich mich mit vielen Techniken, Problemen und neuen Denkanstößen für neue Richtungen dieser Arbeit beschäftigen konnte. Die entstandenen Stoffe sind Beweis für den Erfolg meiner Arbeit. Ich bekam durch die Shibori-Technik ein neues Verständnis zum Prozess des Webens und seinen Möglichkeiten. Von Gewebe zu Gewebe, entwickelte ich meine Ideen für neue Stoffe immer weiter und es erscheinen mir noch immer nicht alle Möglichkeiten ausgereizt zu sein. Ich sehe diese Stoffe im Einsatz als Bezugstoffe und Vorhänge, dennoch muss ich anmerken, dass sie in dieser Ausführung keinesfalls einer Bezugstoffqualität standhalten würden. Sie sollen als Vorlage solcher Gestaltungen dienen.

Eine Idee, die ich gerne weiter ausführen möchte, ist z.B. eine digitale Version meiner Stoffe. Partielle Musterungen könnte man digital zu neuen Mustern zusammensetzen, dadurch würde man komplexere Strukturen erhalten und sie leicht per Digitaldruck reproduzierbar zu machen. In verschiedenen Skalierungen und auf unterschiedlichen Trägermaterialien wäre damit das Shibori einen Schritt weiter in Richtung modernes Zeitalter gelangt.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei meiner Mentorin Fr. Prof. Luger-Goyer und bei Prof. Bretterbauer für ihre hilfreichen Gedanken und Ratschlägen und bei meinen lieben Freunden für ihre Unterstützung bedanken, die mich bei meiner Arbeit in den letzten Monaten begleitet haben.





Material: Wolle

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Reißfeste merzerisierte BW
gleichmäßiger Abstand 1:10,
gleichmäßige, freie Bindung

Bindung:

Köper 2:1

Einzug: gerade

Anmerkung:

erstes Webstück, Färbung ohne

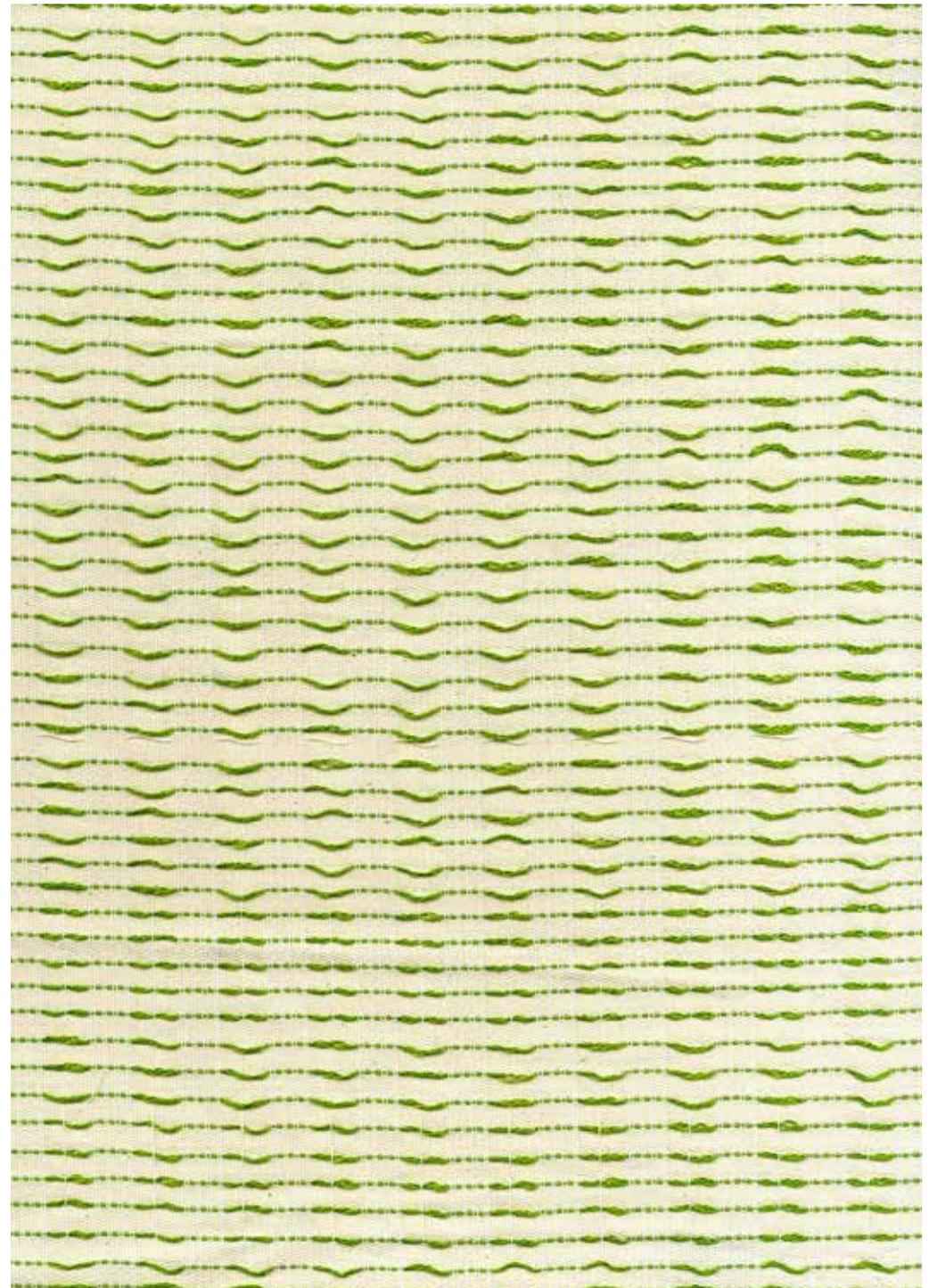
Indigo: Färbung nicht klar -

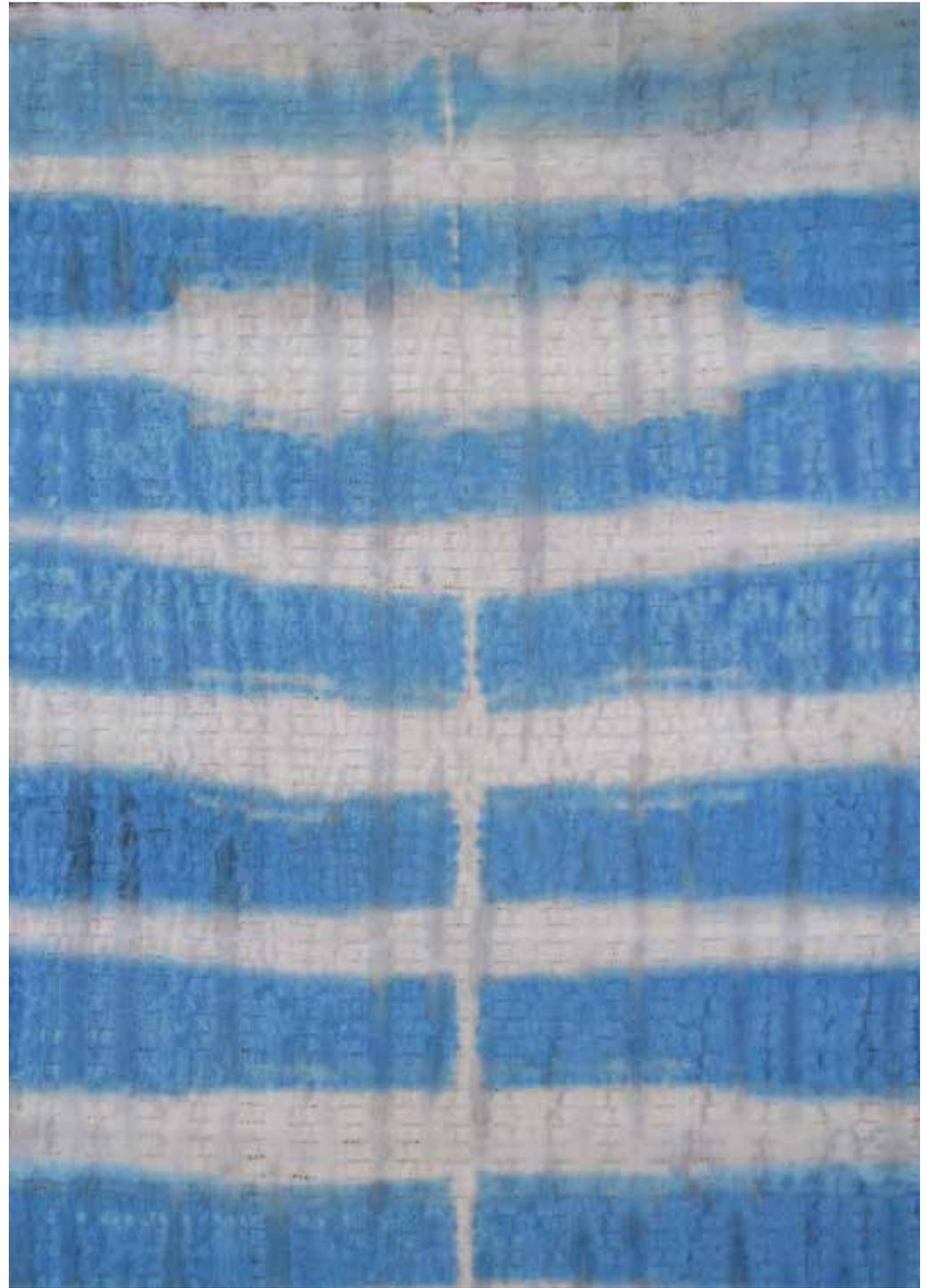
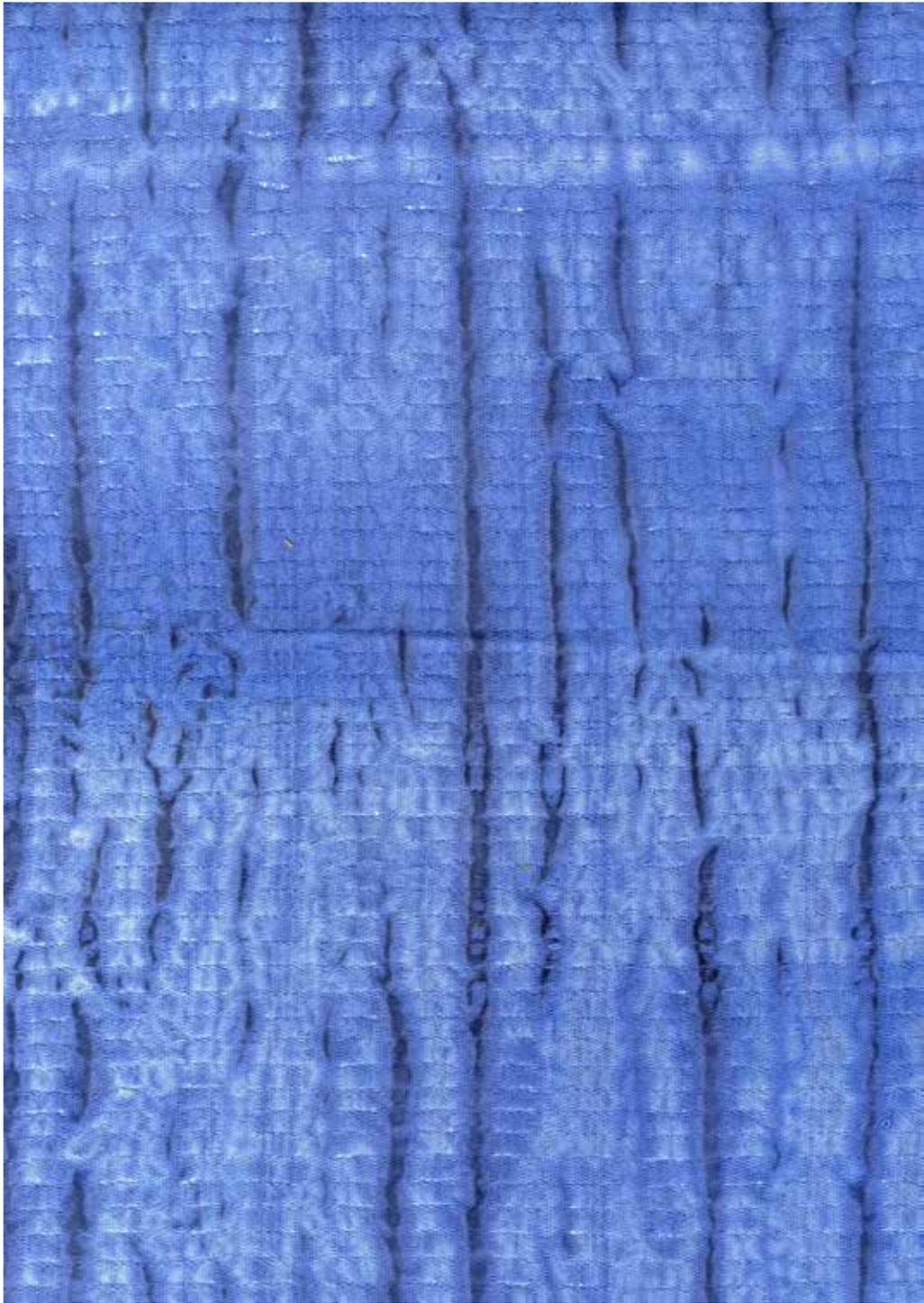
daher andere Shiboritechnik im

Umkehrverfahren:

itajime shibori

links: vorne / rechts hinten







Material: Baumwolle

Kette: Baumwolle

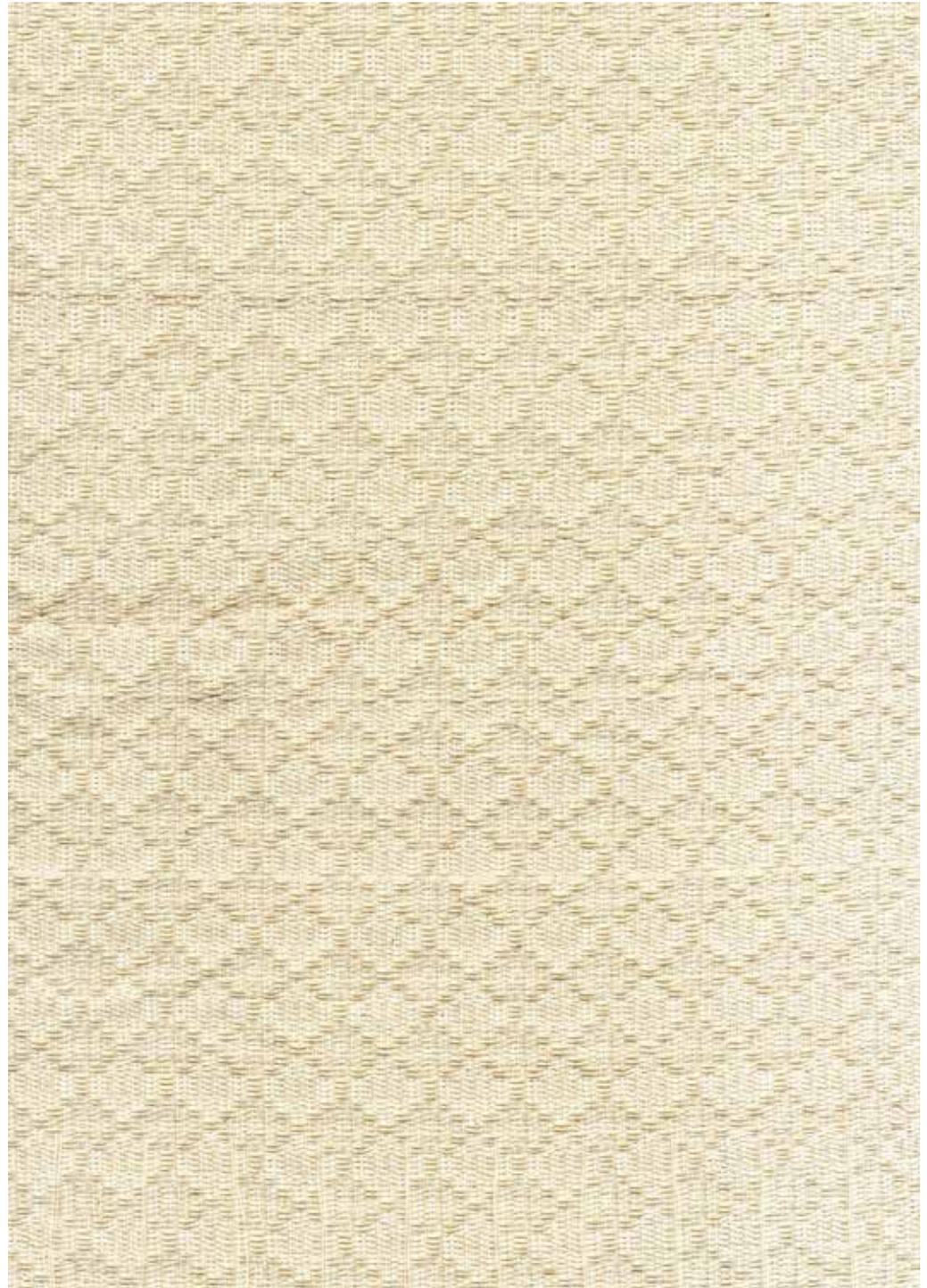
Shibori-Faden:
reißfeste Baumwolle
gleichmäßiger Abstand 1:5,
freie Bindung

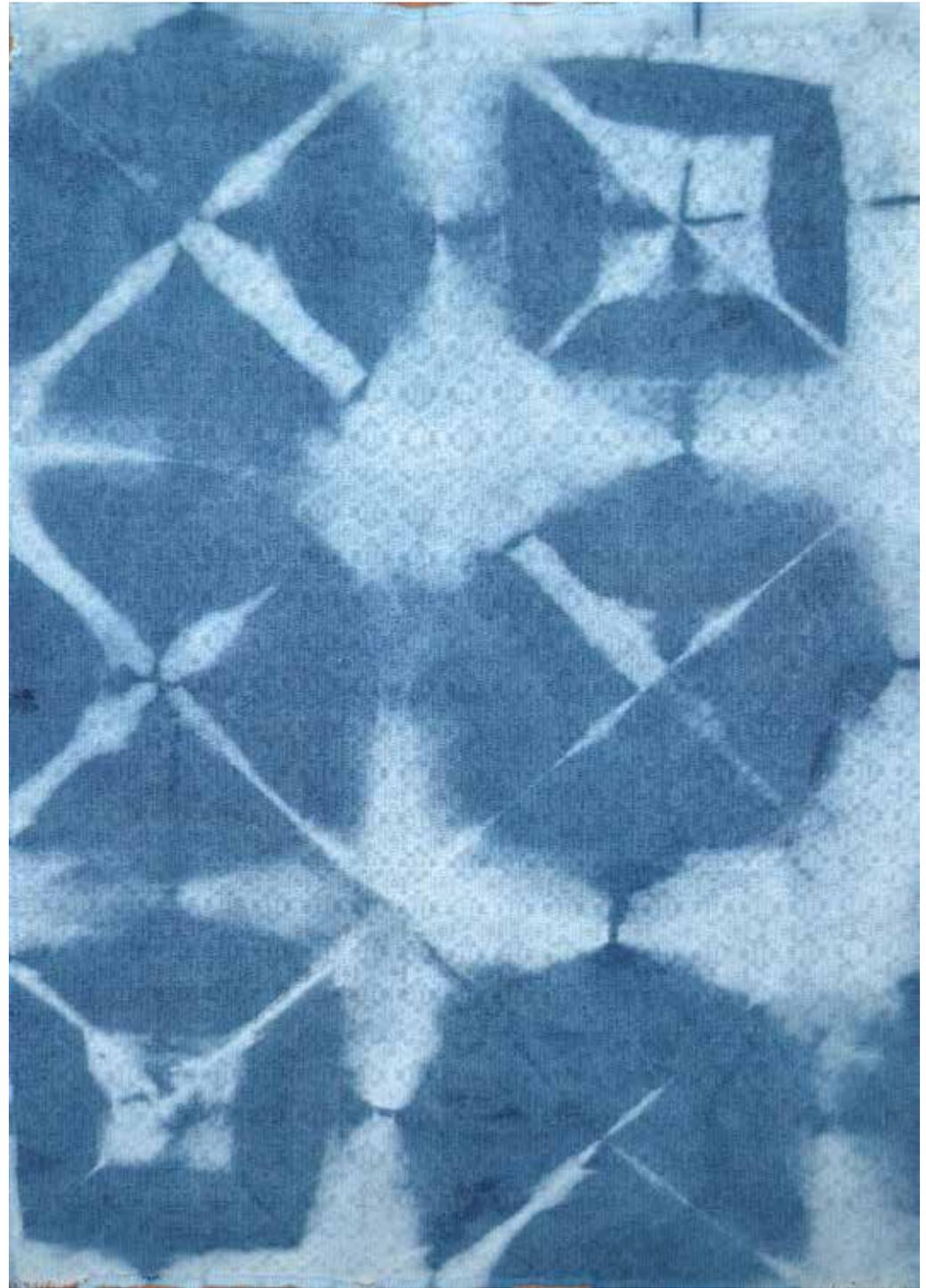
Bindung:
freie Muster

Einzug: gerade

Anmerkung:
Shiboribindung zu eng, daher
andere Färbetechnik eingesetzt:
itajime shibori

links: vorne / rechts hinten







Material: Wolle (verschiedene Stärken), Seide, Baumwolle

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Reißfeste, merzerisierte BW
gleichmäßiger Abstand 1:13,
Rand mit Breitenwechsel nach 3
Schüssen, Spitzzulaufend in der
Mitte

Bindung:

Leinwand und freies Muster
abwechselnd in bestimmten
Abständen

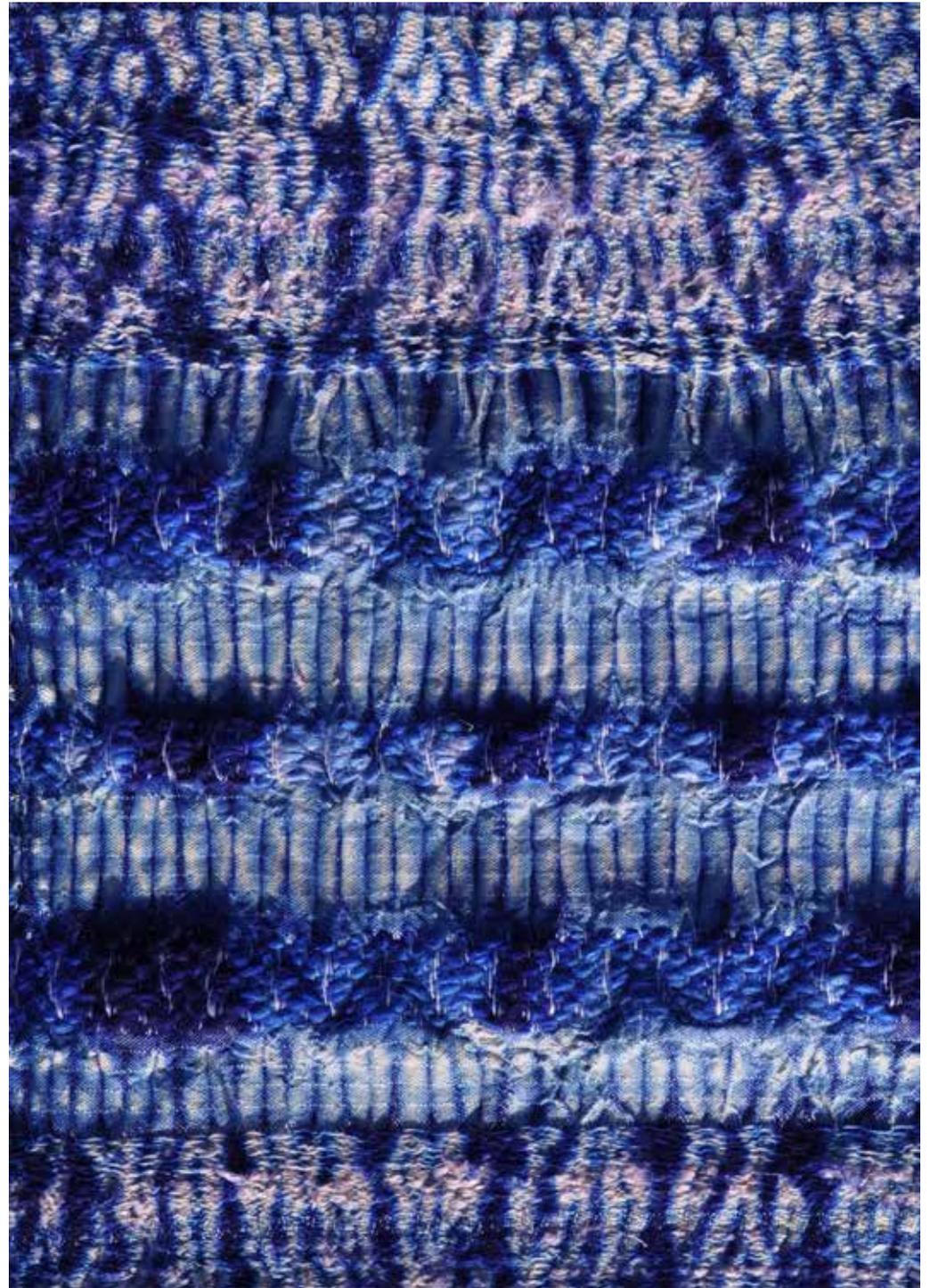
Einzug: gerade

Anmerkung:

1. Versuch der Färbung ohne
Indigo - Färbung zu leuchtend

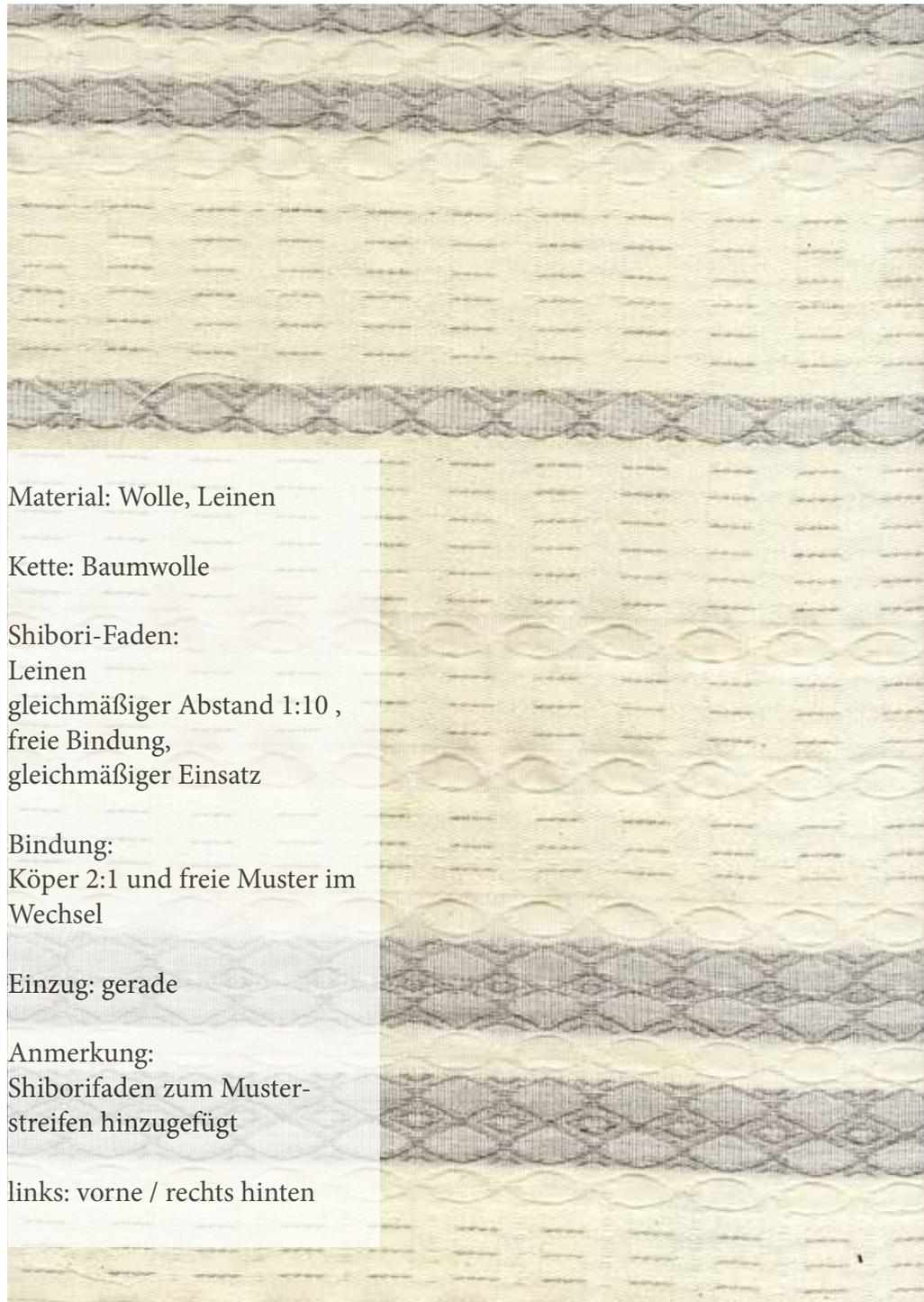
links: vorne / rechts hinten











Material: Wolle, Leinen

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Leinen

gleichmäßiger Abstand 1:10 ,
freie Bindung,
gleichmäßiger Einsatz

Bindung:

Körper 2:1 und freie Muster im
Wechsel

Einzug: gerade

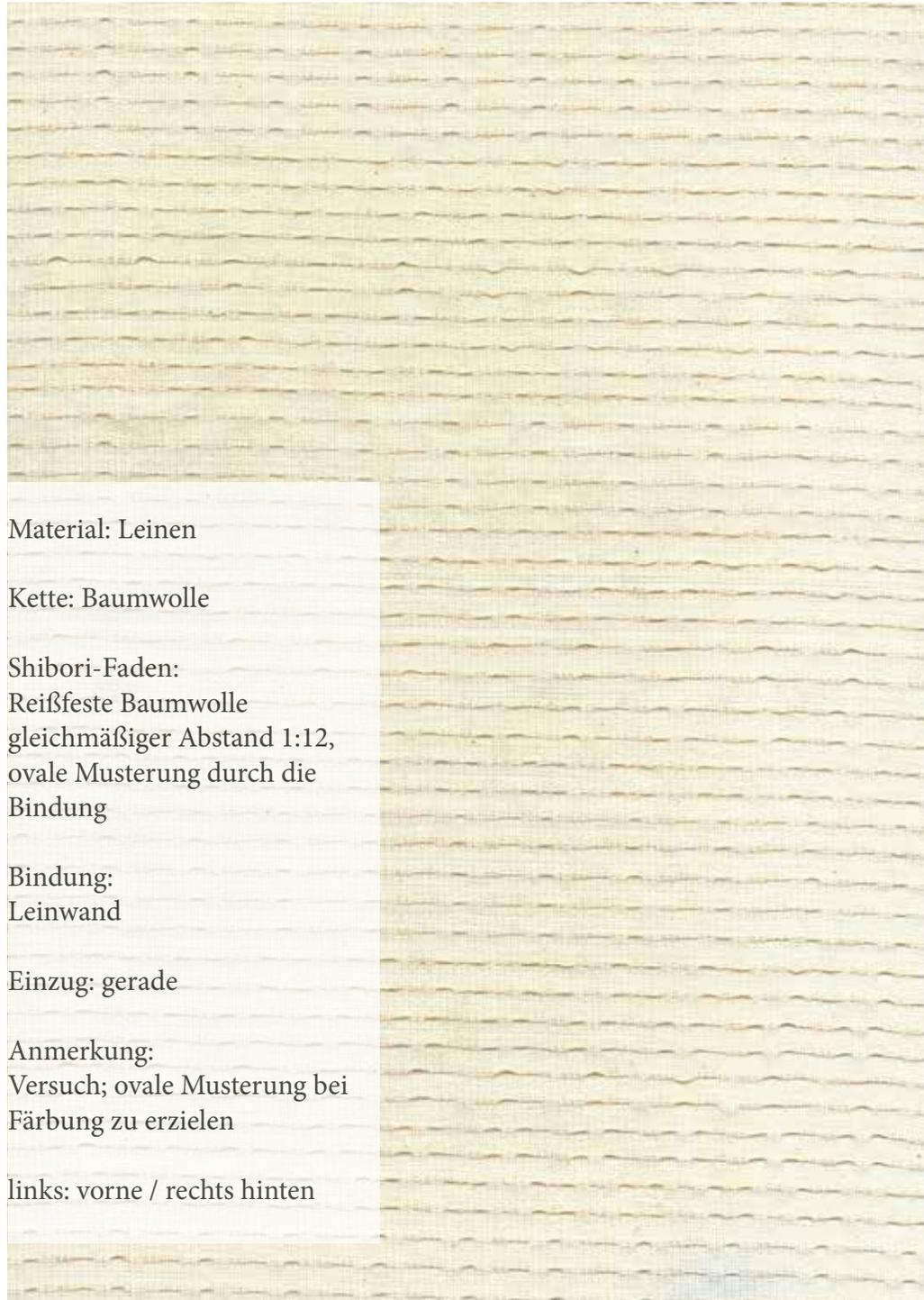
Anmerkung:

Shiborifaden zum Muster-
streifen hinzugefügt

links: vorne / rechts hinten







Material: Leinen

Kette: Baumwolle

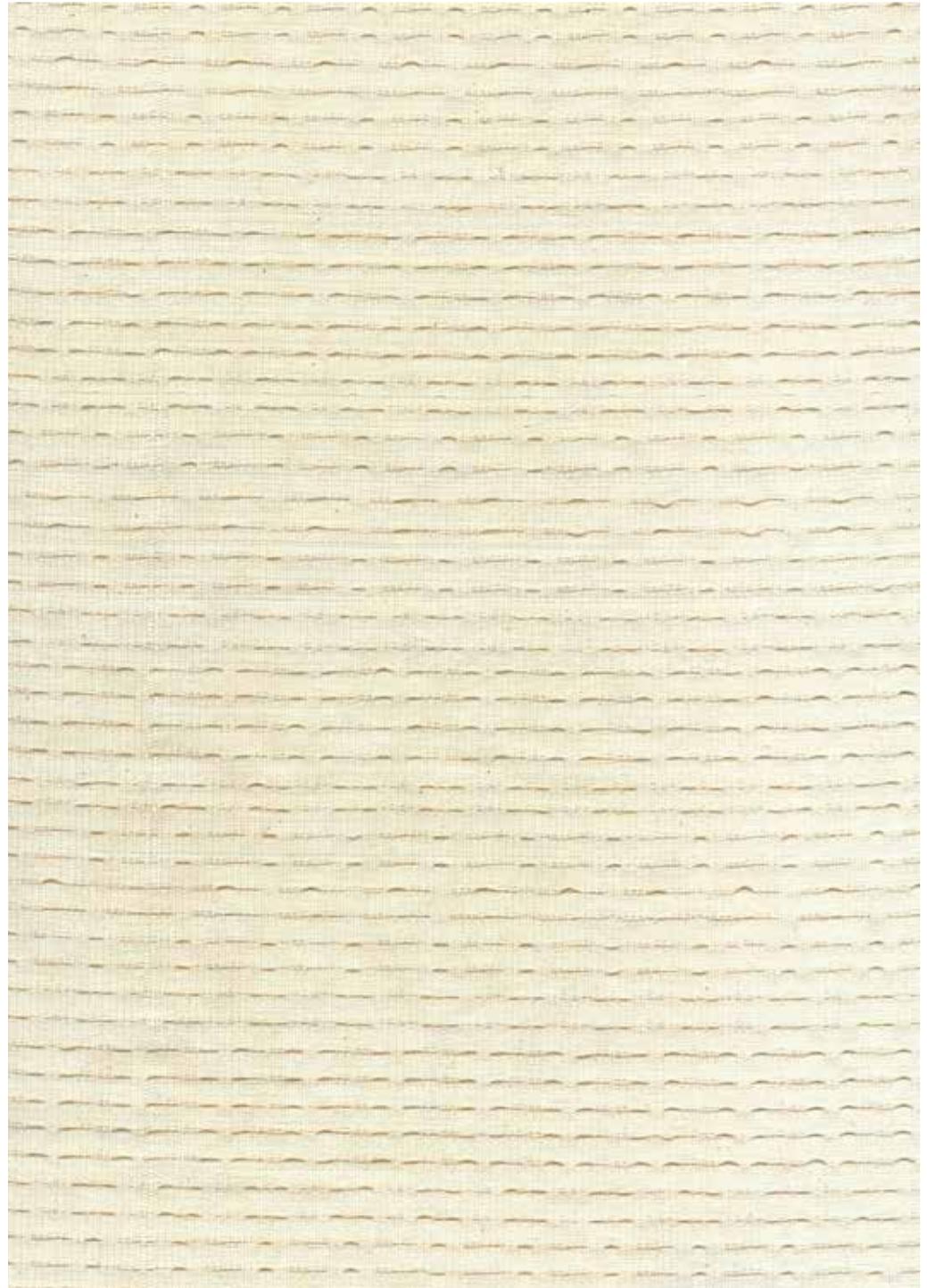
Shibori-Faden:
Reißfeste Baumwolle
gleichmäßiger Abstand 1:12,
ovale Musterung durch die
Bindung

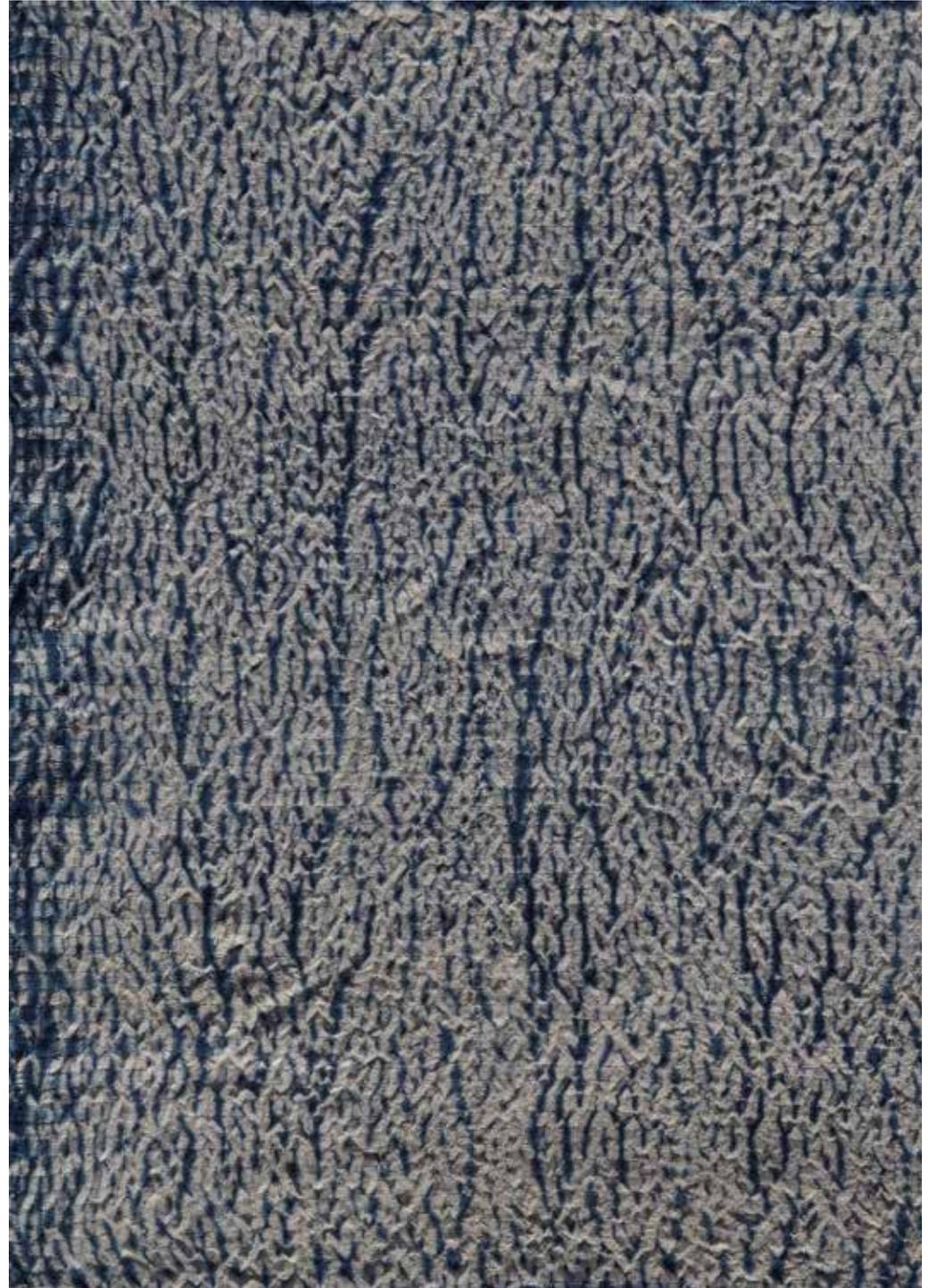
Bindung:
Leinwand

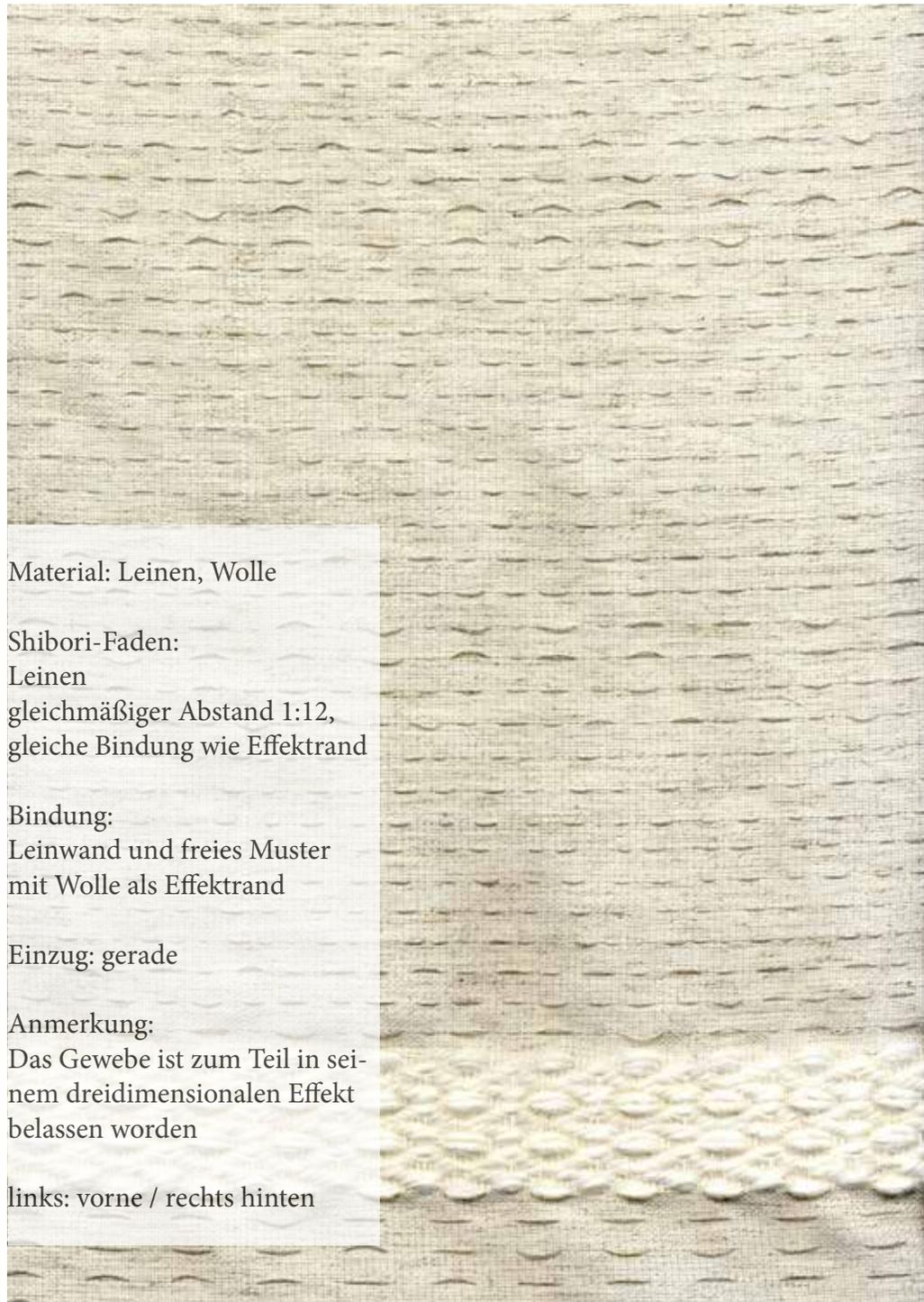
Einzug: gerade

Anmerkung:
Versuch; ovale Musterung bei
Färbung zu erzielen

links: vorne / rechts hinten







Material: Leinen, Wolle

Shibori-Faden:

Leinen

gleichmäßiger Abstand 1:12,
gleiche Bindung wie Effektrand

Bindung:

Leinwand und freies Muster
mit Wolle als Effektrand

Einzug: gerade

Anmerkung:

Das Gewebe ist zum Teil in sei-
nem dreidimensionalen Effekt
belassen worden

links: vorne / rechts hinten







Material: Leinen

Shibori-Faden:

Leinen
gleichmäßiger Abstand 1:10,
soll längstreifen ergeben um
die Streifen des gewebten zu
durchbrechen.

Bindung:

Leinwand und freies Muster
abwechselnd, nach 10 Schüssen

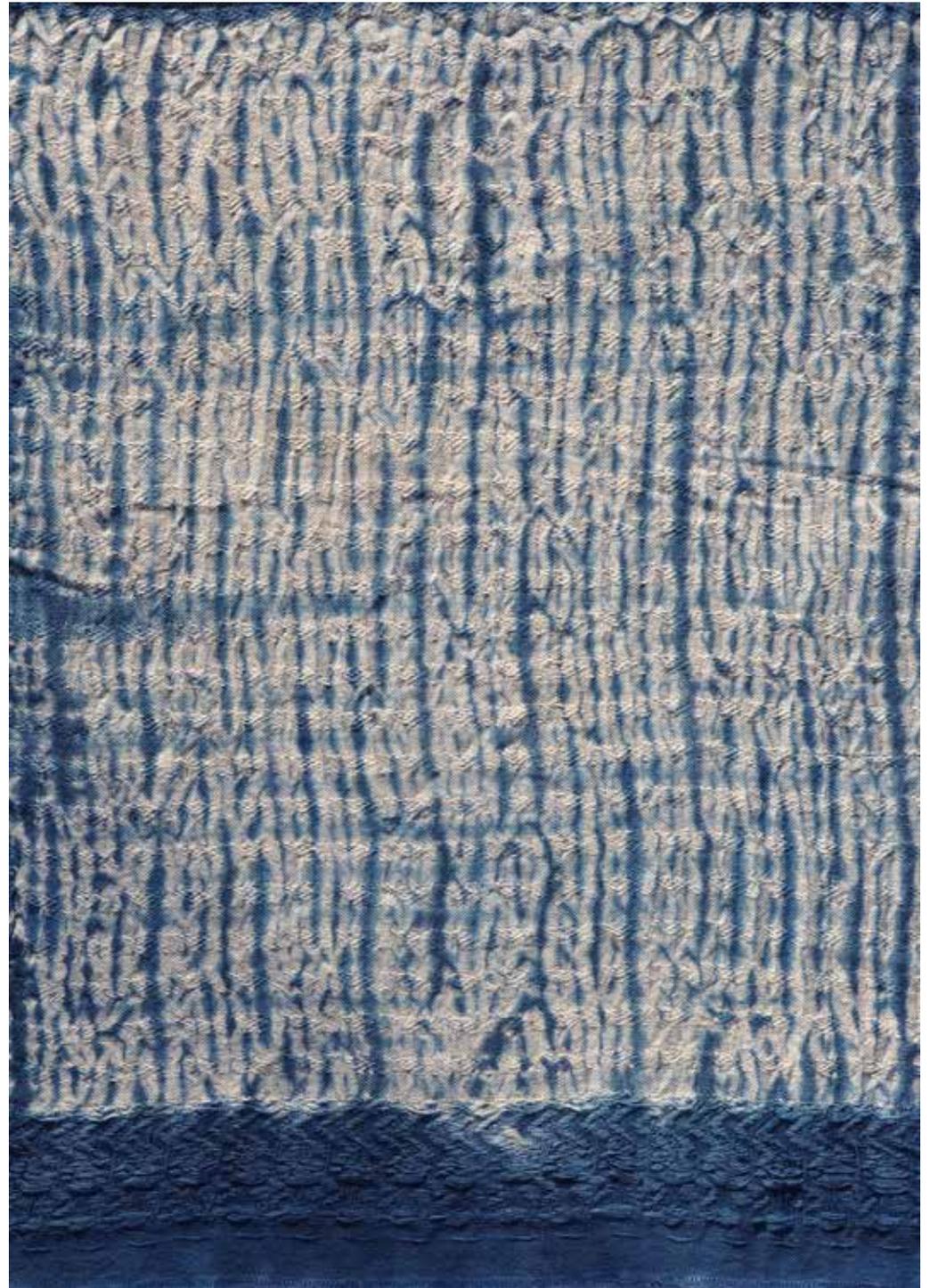
Einzug: gerade

Anmerkung:

Dieses Gewebe wurde mit Tara
vorgebeizt, farblich war keine
große Veränderung erkennbar

links: vorne / rechts hinten







Material: Wolle, Nylon

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:
Reißfeste Baumwolle
gleichmäßiger Abstand 1:14

Bindung:
freies geometrisches Muster,
Bindung alternierend

Einzug: spitz

Anmerkung:
Zierleisten in verschiedenen
Mustern, Absetzung durch
flottierende Bindungen, Nylon
färbt schimmernd an.

links: vorne / rechts hinten







Material: Wolle

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Reißfeste merzerisierte

Baumwolle

gleichmäßiger Abstand 1:8,

freies Muster,

Gewebebindungsergänzend

Bindung:

freies geometrisches Muster

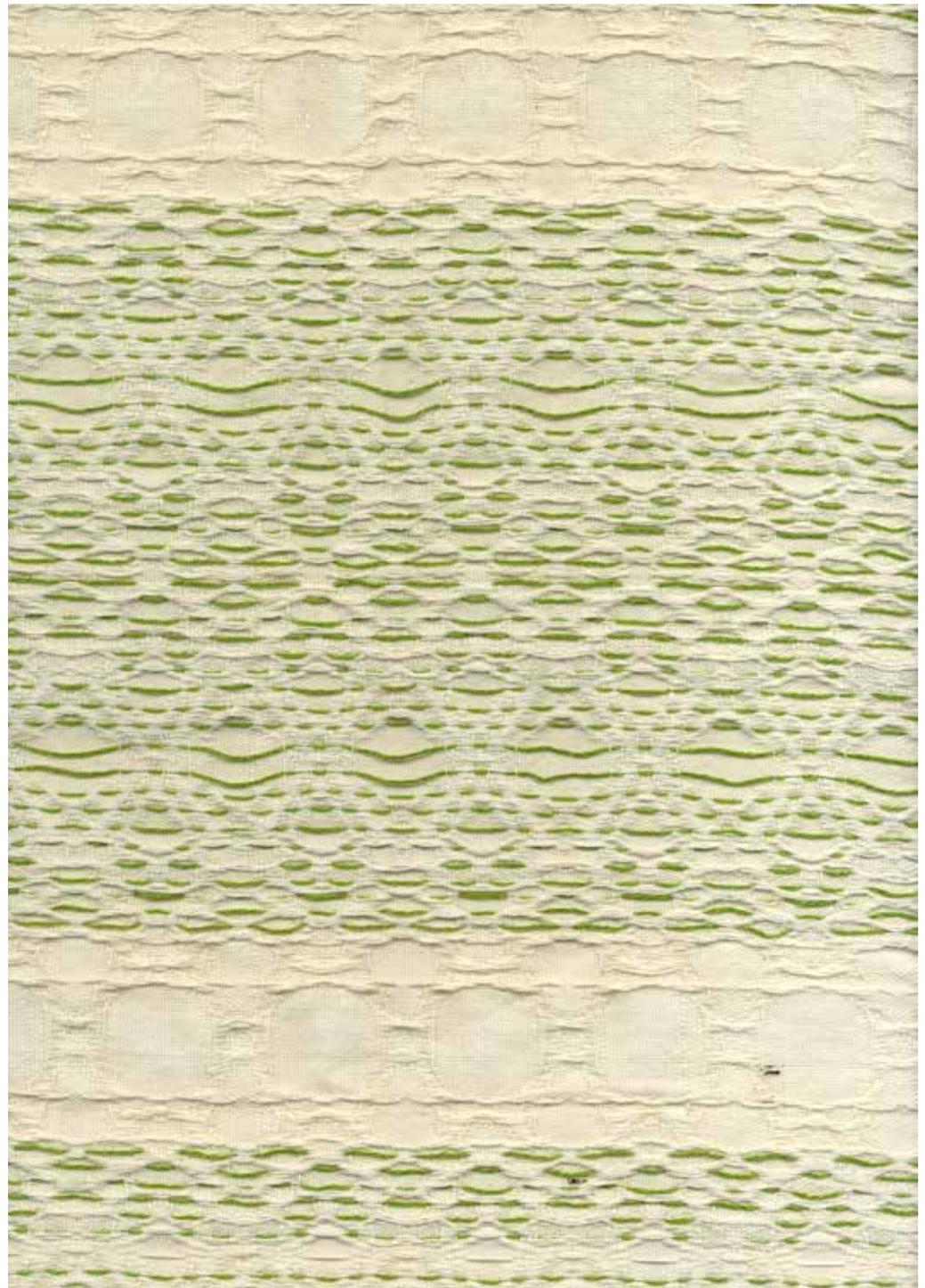
Einzug: spitz

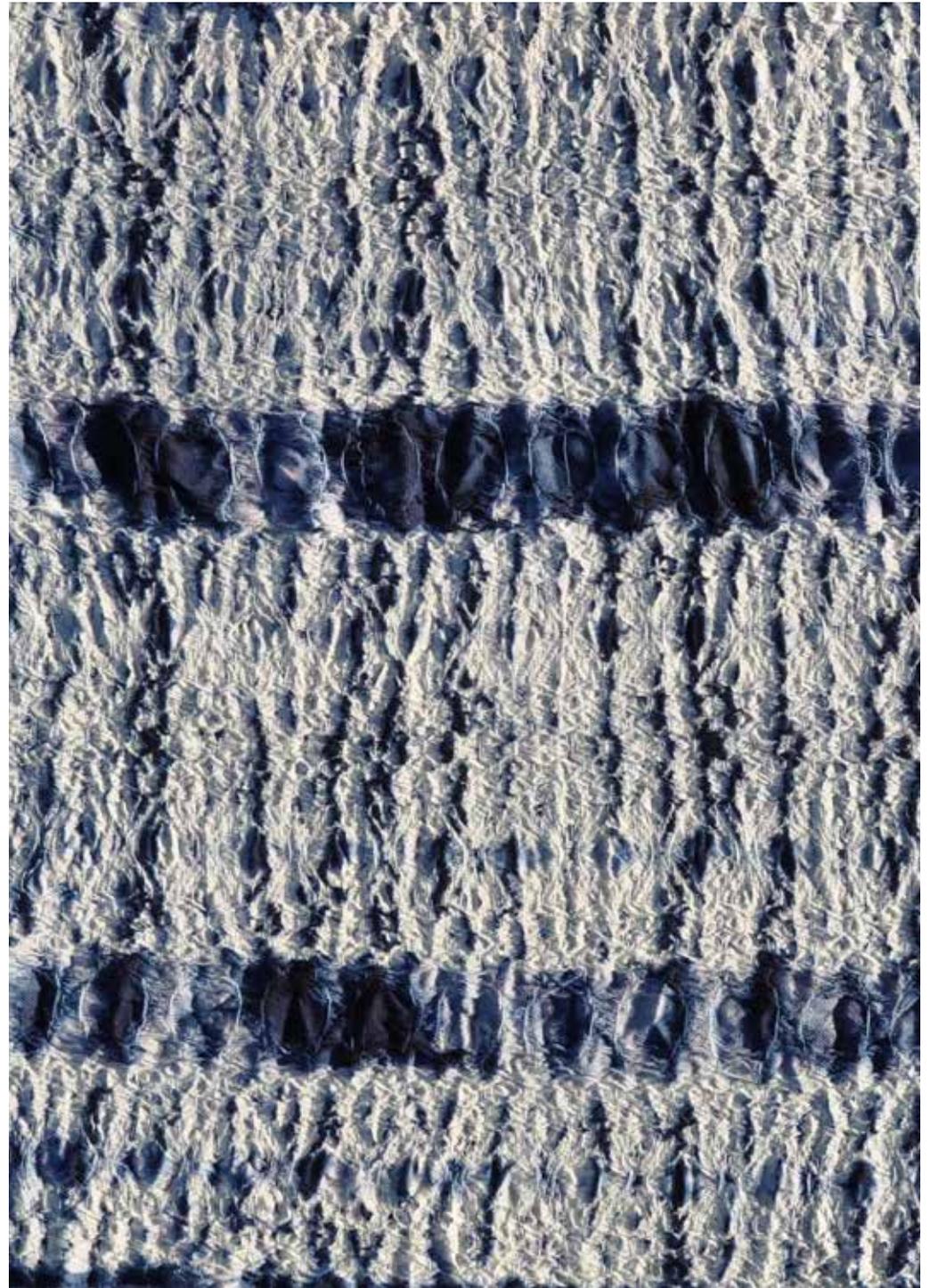
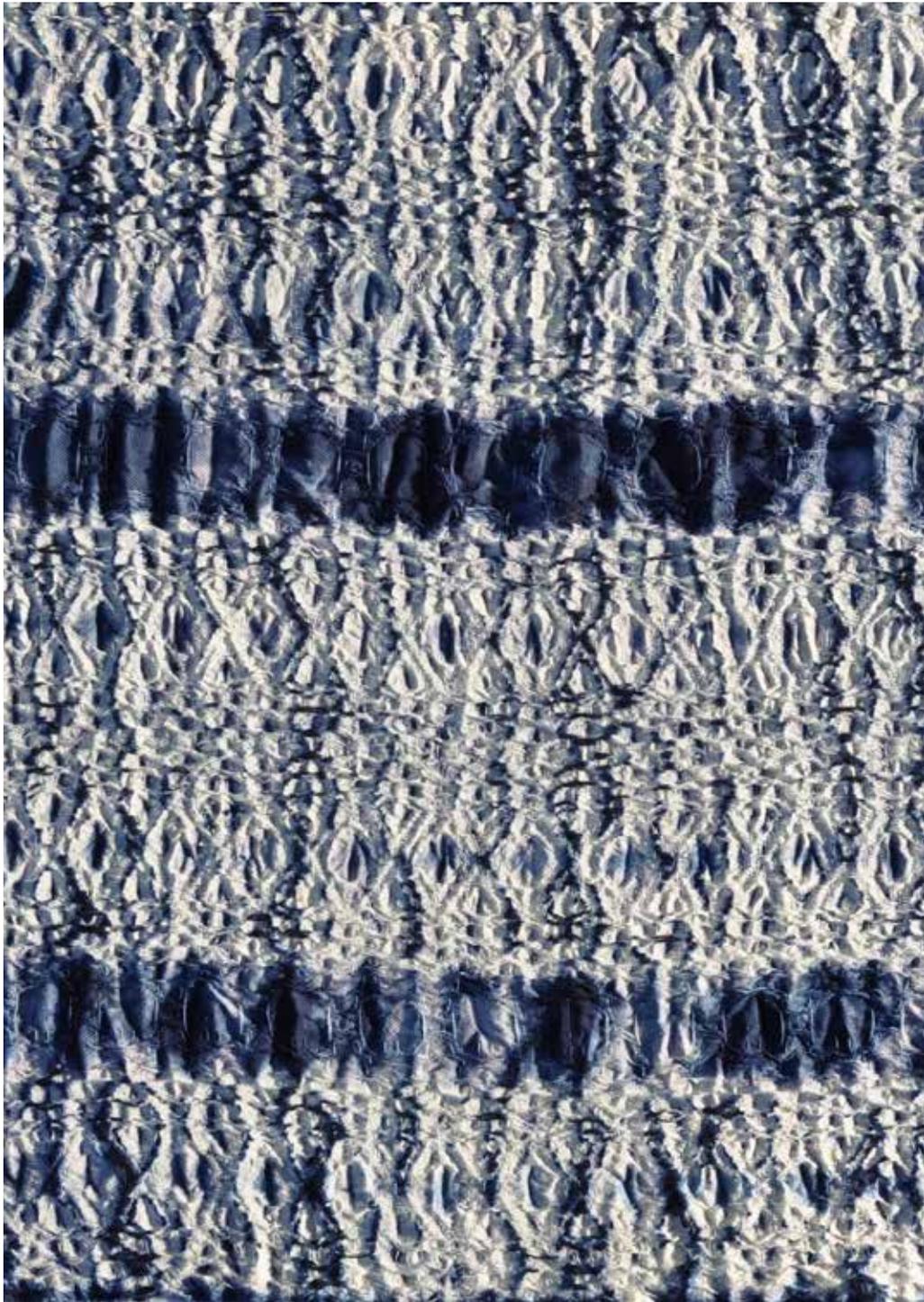
Anmerkung:

Färbung soll Gewebebild

ergänzen bzw. verstärken

links: vorne / rechts hinten







Material: Leinen, Baumwolle

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Reißfeste merzerisierte

Baumwolle

gleichmäßiger Abstand 1:8,

freies Muster,

Gewebebindungsergänzend

Bindung:

freies geometrisches Muster

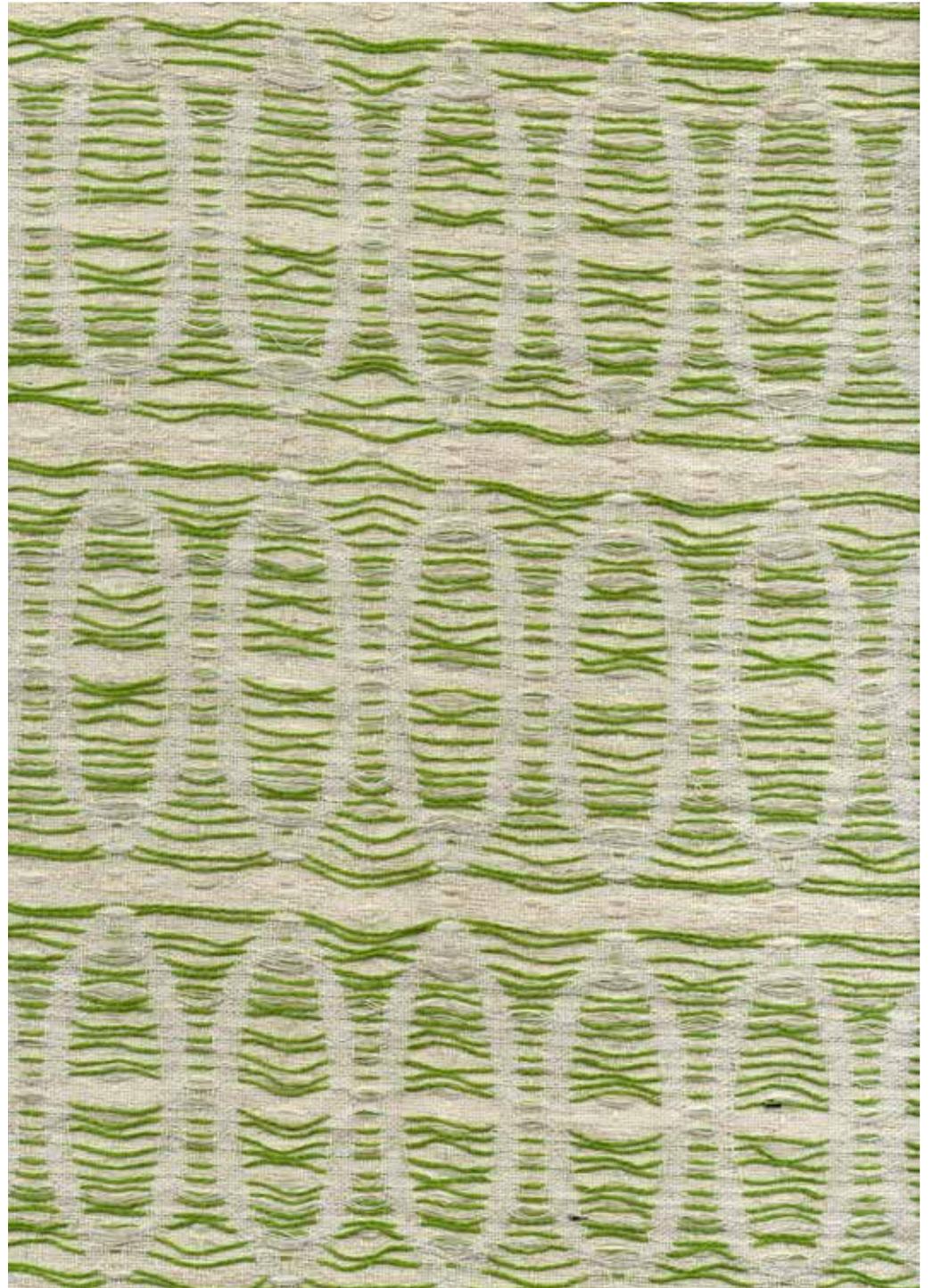
Einzug: spitz

Anmerkung:

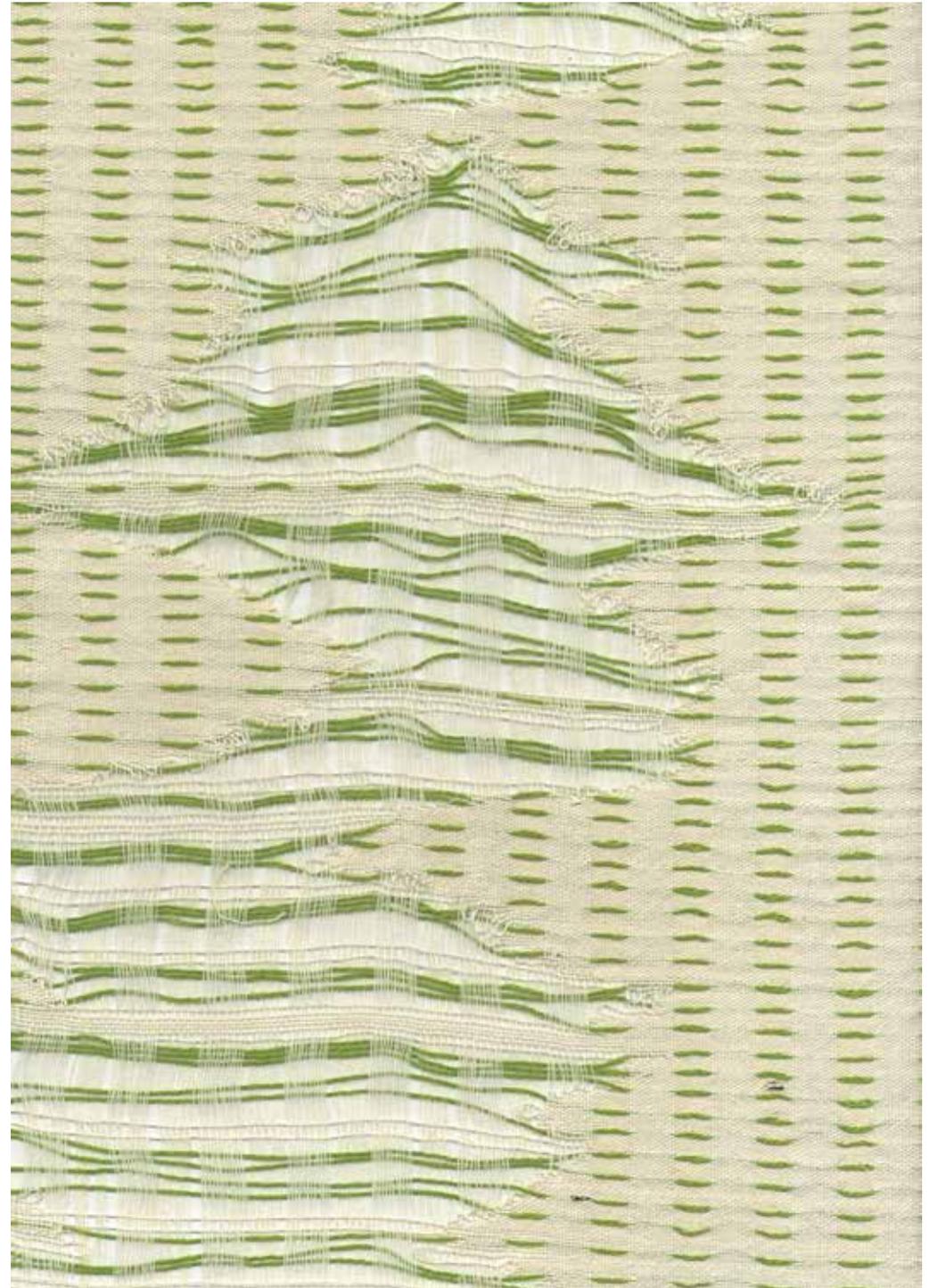
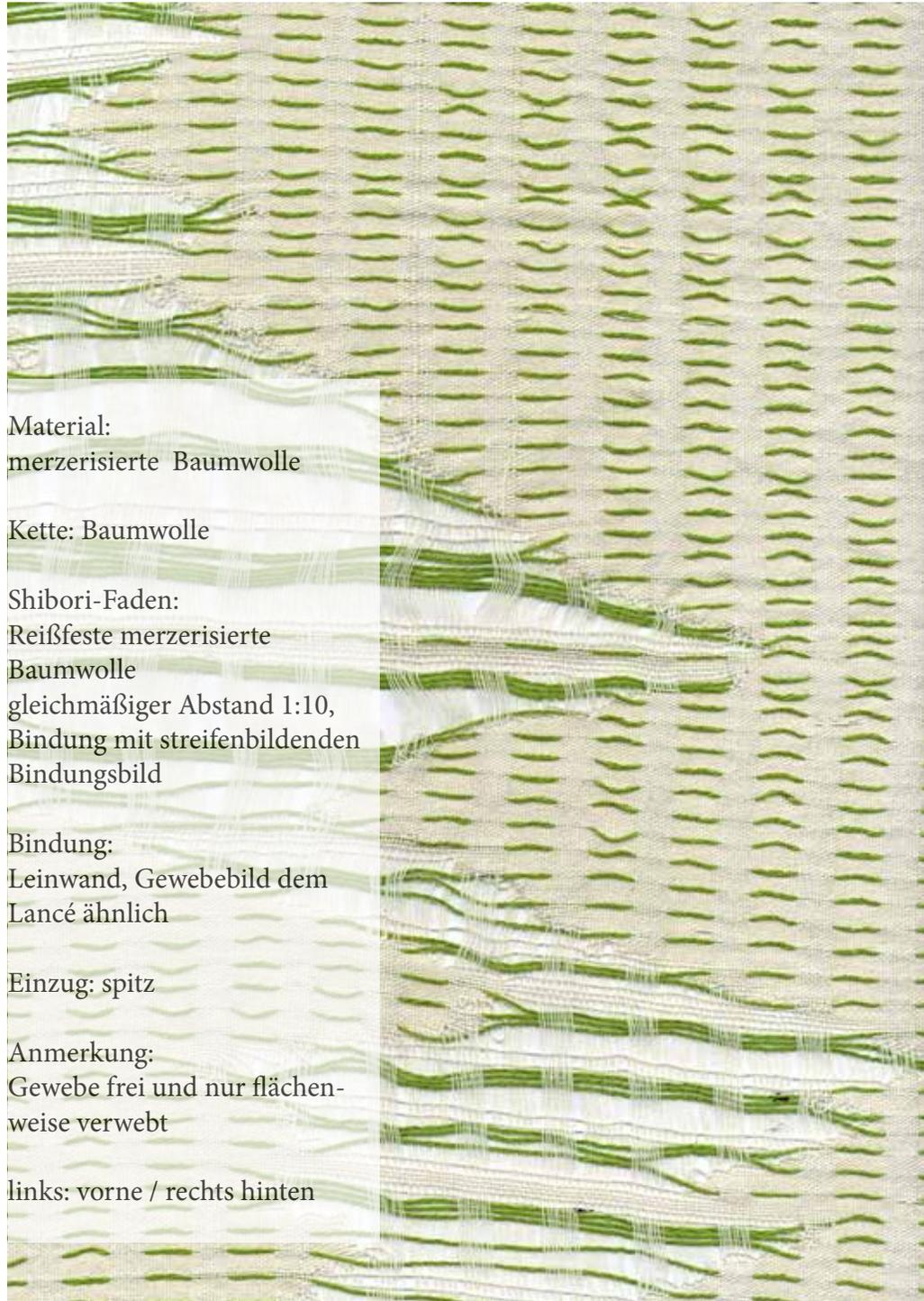
Färbung soll Gewebebild

verstärken, größere Musterung

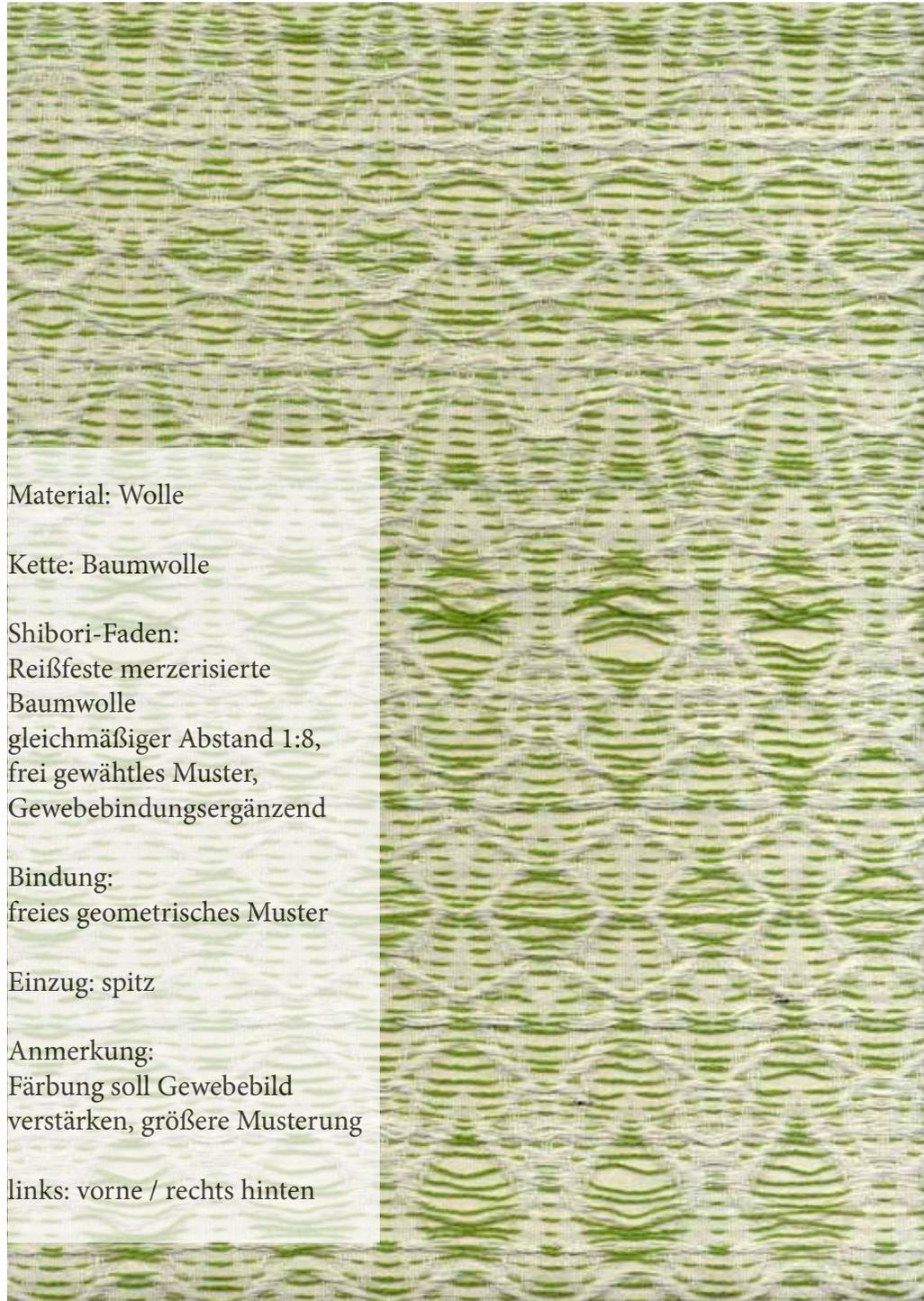
links: vorne / rechts hinten











Material: Wolle

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Reißfeste merzerisierte

Baumwolle

gleichmäßiger Abstand 1:8,

frei gewähltes Muster,

Gewebebindungsergänzend

Bindung:

freies geometrisches Muster

Einzug: spitz

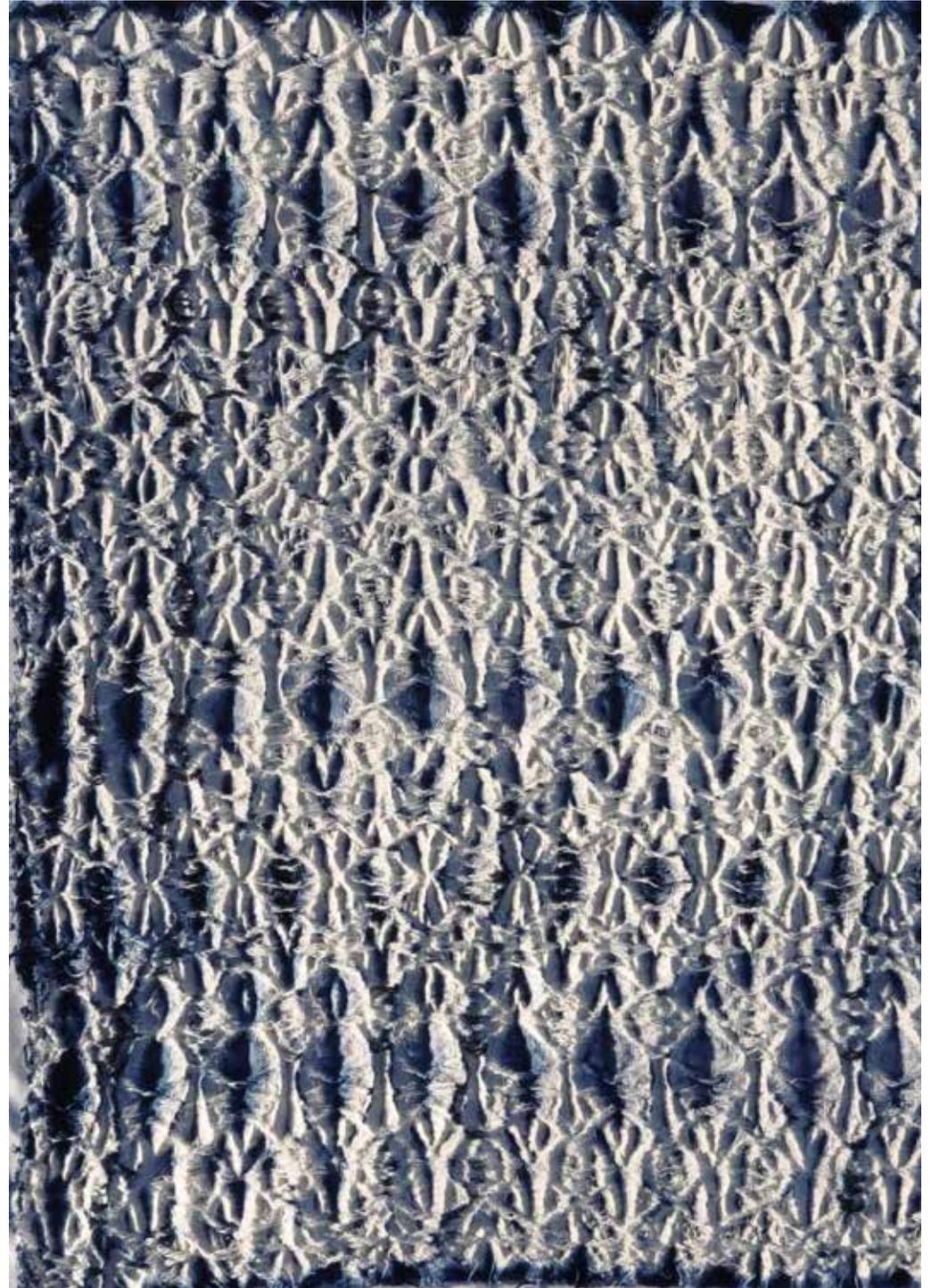
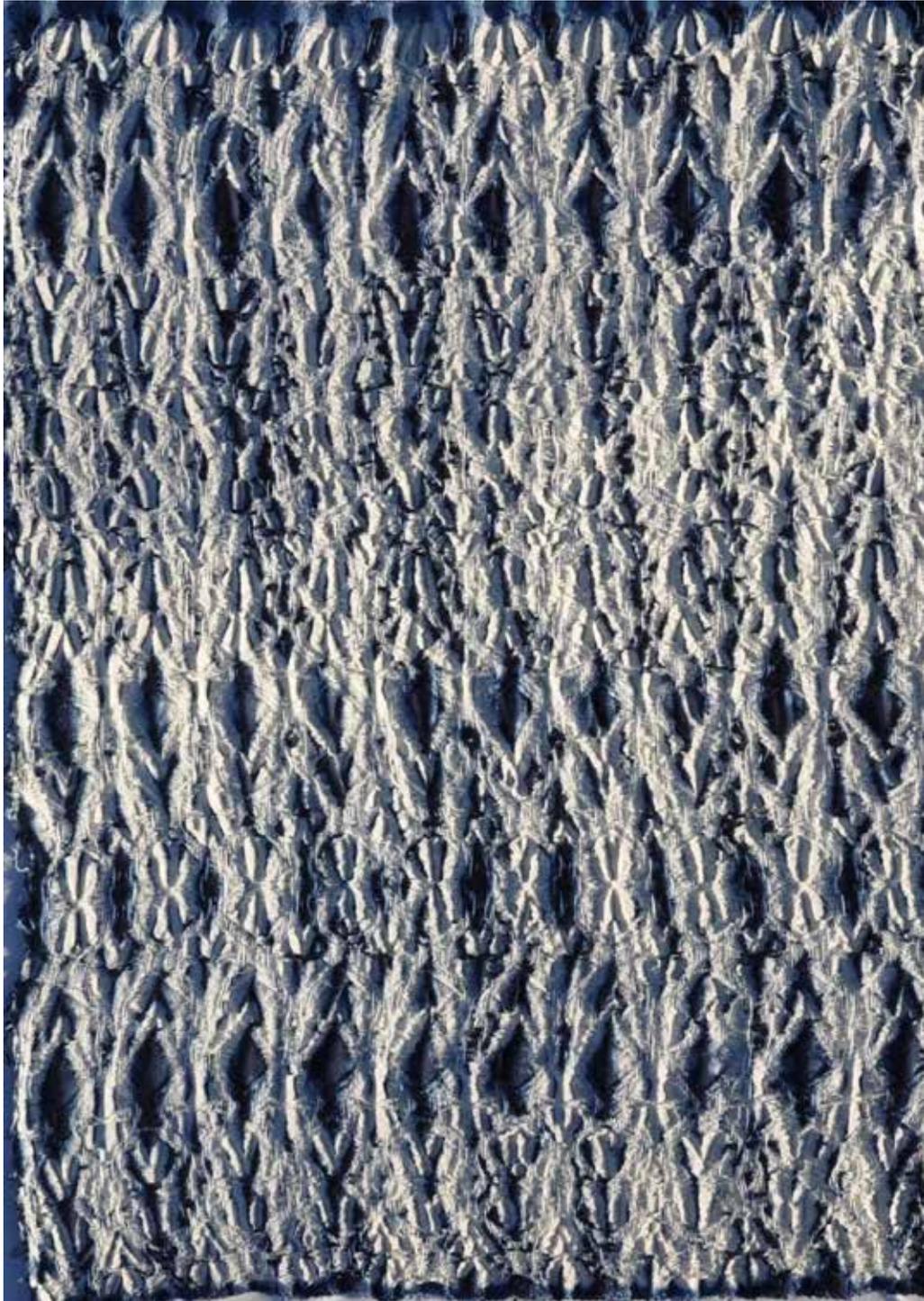
Anmerkung:

Färbung soll Gewebebild

verstärken, größere Musterung

links: vorne / rechts hinten







Material: Leinen, Baumwolle

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Reißfeste merzerisierte
Baumwolle

gleichmäßiger Abstand 1:15,
spitzzulaufende Hebungen

Bindung:

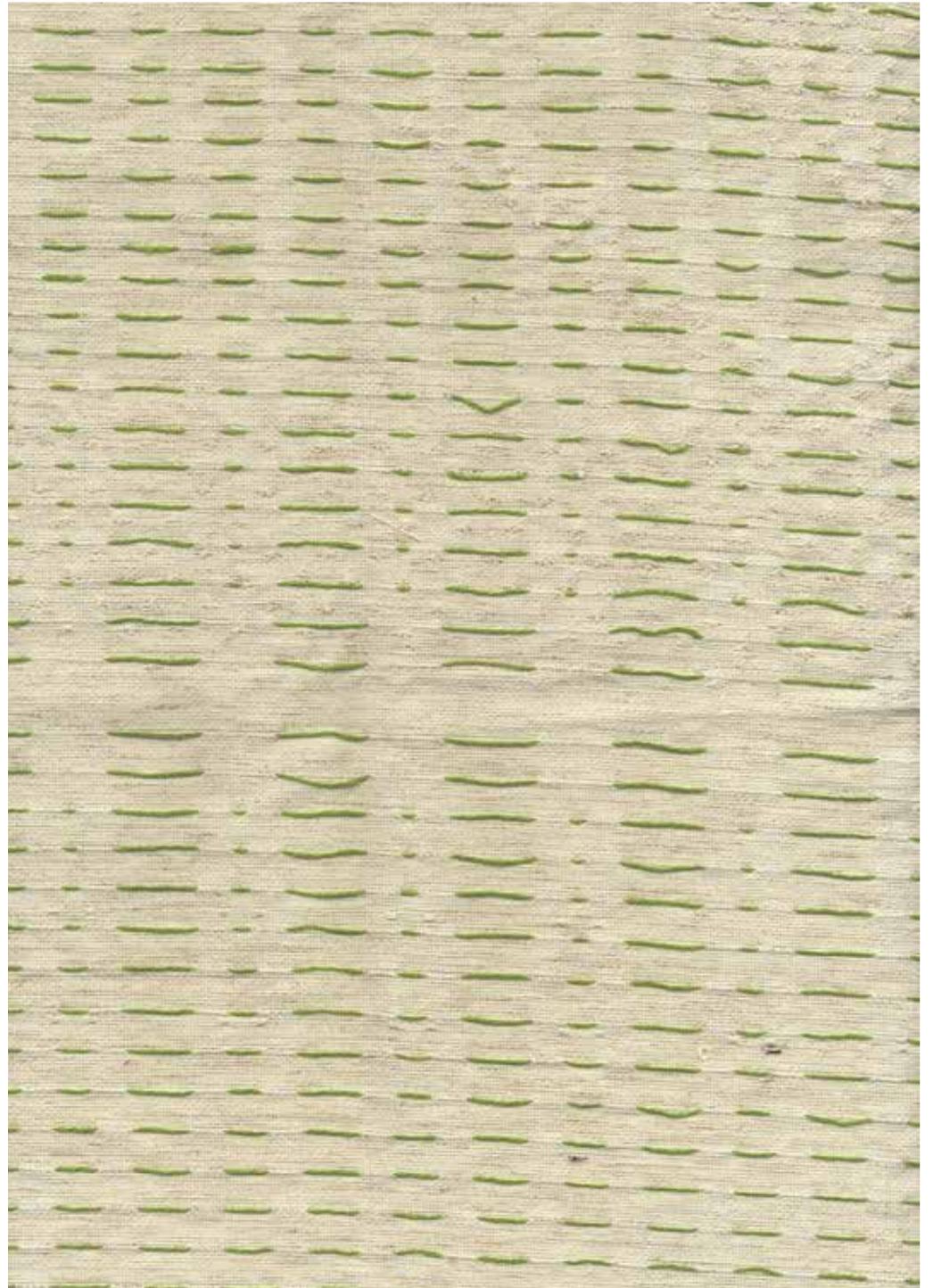
Leinwand,
partielle Verknotungen

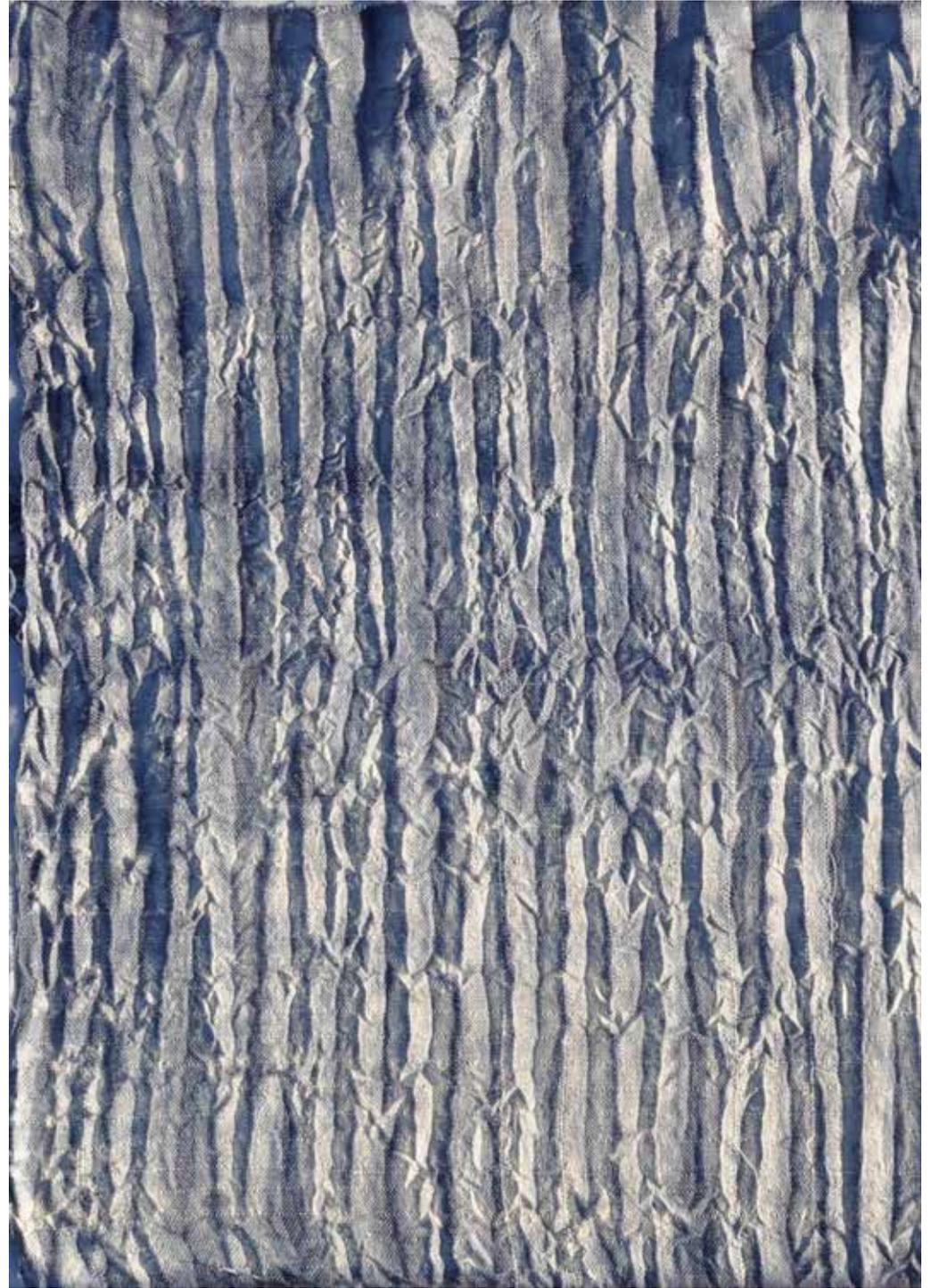
Einzug: spitz

Anmerkung:

verknotete Elemente in ver-
schiedenen Fransenlängen

links: vorne / rechts hinten







Material: Leinen, Baumwolle

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:

Reißfeste merzerisierte
Baumwolle

gleichmäßiger Abstand 1:10,
freies Muster,
Gewebebindungsergänzend

Bindung:

freies Muster

Einzug: spitz

Anmerkung:

Färbung soll Gewebebild
verstärken, größere Musterung

links: vorne / rechts hinten







Material:
Leinen, Baumwolle, Wolle,
Seide

Kette: Baumwolle

Shibori-Faden:
Reißfeste merzerisierte
Baumwolle
gleichmäßiger Abstand 1:10,
freies Muster

Bindung:
freies Muster, jedoch willkürlich
eingelegt für eine wilde Optik

Einzug: spitz

Anmerkung:
Wunsch nach Ausbrechen aus
der Ebene

links: vorne / rechts hinten





Verschiedene Varianten des Shibori

Die japanischen Meister haben verschiedenste Methoden entwickelt um diese feinen, charakteristischen Reservierungen zu erhalten. Jede Technik erzielt ein anderes Muster. Anschließend werden hier Einige, der vielen verschiedenen Varianten der Abbinde-technik Shibori und die wohl am Häufigsten verwendet werden, angeführt:

Eng gewundene Bindung:

-Mame-ire shibori:

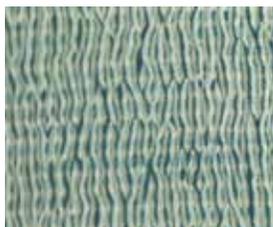
Bei dieser Technik werden vom Faden Bohnen eingeschlossen und bilden nach dem Färbebad große reservierte Ringe.



Sticktechniken:

-Mokume shibori:

Diese Technik findet in Japan, Afrika und Indonesien Anwendung. Die Heftstiche beeinflussen durch ihre Abstände zueinander die Musterung. Wird der Stoff in gleichem Abstand und Reihenfolge genäht faltet er sich beim Zusammenziehen immer an der gleichen Stelle. Es entsteht eine recht gerade Musterung. Sind die Stiche unregelmäßig, so bilden sie eine sog. Holzmaserung.



-Awase-nui hikishime shibori:

Hier wird ein Muster eingezeichnet, das dann durch Raffung mit demselben Stich, wie oben genannt, genäht wird. Das Muster hat eine ovale Form, das zueinander gewendet eine vierblättrige Blütenform ergibt.



-Karamatsu shibori:

Bei dieser Technik wird prinzipiell dieselbe Methode angewendet wie beim *Awase-nui hikishime shibori*. Es werden ineinander liegende Kreise eingezeichnet, halbiert gefaltet und anschließend an den Linien entlanggeheftet. Die Fäden werden dann einzeln gezogen und verknotet. Die Kreise können einen regelmäßigen oder willkürlichen Abstand zueinander haben. Es heißt, die dunklen Linien zwischen den Kreisen repräsentieren die ausstrahlenden Äste des in Japan heimischen Nadelbaumes.²⁰



-Ori-nui shibori:

Diese ebenfalls genähte Variante kann in verschiedenen Mustern eingesetzt werden. Hierbei wird entlang des eingezeichneten Musters ein- oder mehrmals gefaltet und dann im Heftstich genäht. Als Resultat dieser Technik bekommt man eine doppelreihige Linie mit weißen Bereichen, an die die Farbe nicht gelangen konnte. Lässt man zwischen den genähten Linien etwas Abstand, kann man interessante Muster entstehen lassen, die Janice Gunner als „Zähne“ bezeichnet.²¹

-Maki-nui shibori:

Bei dieser Technik entsteht ein fischgrätenartiges Muster. Dabei wird wie beim *Ori-nui shibori* der Stoff entlang des gewünschten Musters gefaltet und dann mit einem Schlingstich genäht. Der Faden soll dabei schräg über den Grat verlaufen.



Techniken mit Verwendung eines Bindestativs

-Hira-nui maki-age shibori:

Diese Technik verbindet zweierlei Shibori-Techniken, das *hira-nui shibori* und das *maki-age shibori*, erstere ist die *kawamatsu shibori* Technik im Grundaufbau ähnlich. Es werden hier Sechsecke im Halbversatz eingezeichnet und an der Linie vernäht. Nach dem Zusammenziehen und Verknoten wird die zweite Technik, *maki-age shibori*, angewandt. Der Stoff im Inneren der zusammengezogenen Form wird nun entweder mit einer spiralförmigen oder sich überkreuzenden Binde-technik umwickelt. *Hira-nui* ist das Bindestativ das bei dem Umwickeln hilfreich ist, es besitzt einen Widerhaken an dem die Stoffspitze eingehängt werden kann, sodass der Stoff beim Umwickeln nicht verrutscht.



Techniken mit Verwendung eines Winkelhakens

-Miura shibori:

Bei dieser Technik wird ebenfalls ein Stativ verwendet, mit einem metallenen kleinen Winkelhaken der den Stoff in Position hält. Bei dieser Methode werden die eingehängten Spitzen miteinander zweifachen Schlingbindung ganz nah aneinander positioniert – es wird nicht verknotet sondern fest darangezogen.



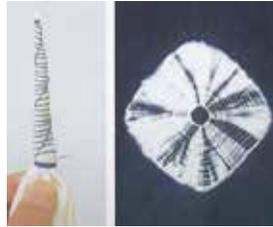
Miura shibori hat mit seinem Wasserzeichen ähnlichen Design ein sehr charakteristisches Aussehen. Diese Technik wird häufig mit anderen Techniken kombiniert, kann in Anordnung und Größe variiert werden und lässt sich außerdem gut für feine Musterungen und Flächen verwenden.

-*Te-kumo shibori*:

Hierbei wird ebenfalls der Stoff in den Winkelhaken gehängt. Es wird der Stoff in parallelen und gleichmäßigen Abständen spitz gefaltet und anschließend umwickelt. In gewickeltem Zustand haben diese Stoffe eine ganz eigene Ästhetik. Nach dem Färben und Glattbügeln kann man eine Art Spinnennetz-Muster erkennen.

-Weitere Spinnennetz-Muster sind:

te-kumo hozuki shibori und *te-kumo hidari shibori*



Gebundene Punkte

-*Tsuki-dashi kanoko shibori*:

Ähnlich wie *miura shibori* werden hier kleine Kreise abgebunden. Besonderheit hier ist, dass die Punkte in einem Abstand zu einander in einer Reihe angeordnet sind. Die Reihen haben ebenfalls etwas Raum zu einander um einen stärkeren streifigen Effekt zu bekommen.

-*Rasen shibori*:

Diese Technik lässt sich schwer von der *miura shibori* Technik unterscheiden, Anordnung und Verwendung sind bei beiden gleich. Der Unterschied liegt in der Form der Punkte – sie haben eine eher quadratische Form. Dies entsteht durch ein feines, zweifaches Falten des Stoffes vor der Umwicklung der eingehängten Spitze. *Rasen shibori* zählt zu den aufwendigsten Shibori-Techniken und wird heutzutage als Einzige der hieraufgeführten für große Stoffmengen meist maschinell hergestellt.



Techniken mit Verwendung eines Bambusgestells

-*Tatsumaki shibori*:

Hier kommen verschiedene bereits erwähnte Techniken zum Einsatz. Der bereits bearbeitete Stoff kann dann mit einem anderen wasserresistenten Material in regelmäßigen Abständen umwickelt werden.



Durch verschiedene Färbevorgänge und Bindungstechniken die hinzugefügt oder entfernt werden, können verschiedene Tiefenwirkungen entstehen.

-*Te-suji shibori*:

Der gleichmäßig gefaltete Stoff wird zu einem Schlauch gewunden und mit einem Faden gleichmäßig umwickelt. Es entstehen feine, leicht durchbrochene Linien. Weitere Techniken am Bambusgestell sind *yamamichi shibori* und *hinode shibori*.



Techniken mit Pfahlbewicklung

-*Arashi-Shibori*:

Bei dieser Technik, übersetzt Sturm genannt, wird der Stoff um eine glatte Röhre gewickelt und mit dem Garn in bestimmten Abständen festgeschnürt. Dann wird der Stoff an der Röhre zusammengedrückt um Falten entstehen zu lassen. Dieser Vorgang wird wiederholt bis der gesamte Stoff auf der Röhre umschlungen ist. Diese Methode ist sehr zeitaufwendig, da zwei Personen dafür benötigt werden, wurde sie als eine kostspielige Methode eingestuft.²² Die *Arashi Shibori* Technik kann ebenfalls mehrfach überfärbt werden. Dabei könnten ebenfalls spannende Muster entstehen wie das *arashi o-shiri shibori*, *arashi amime shibori* und *tora chidori shibori*.²³



Innovative Färbetechniken

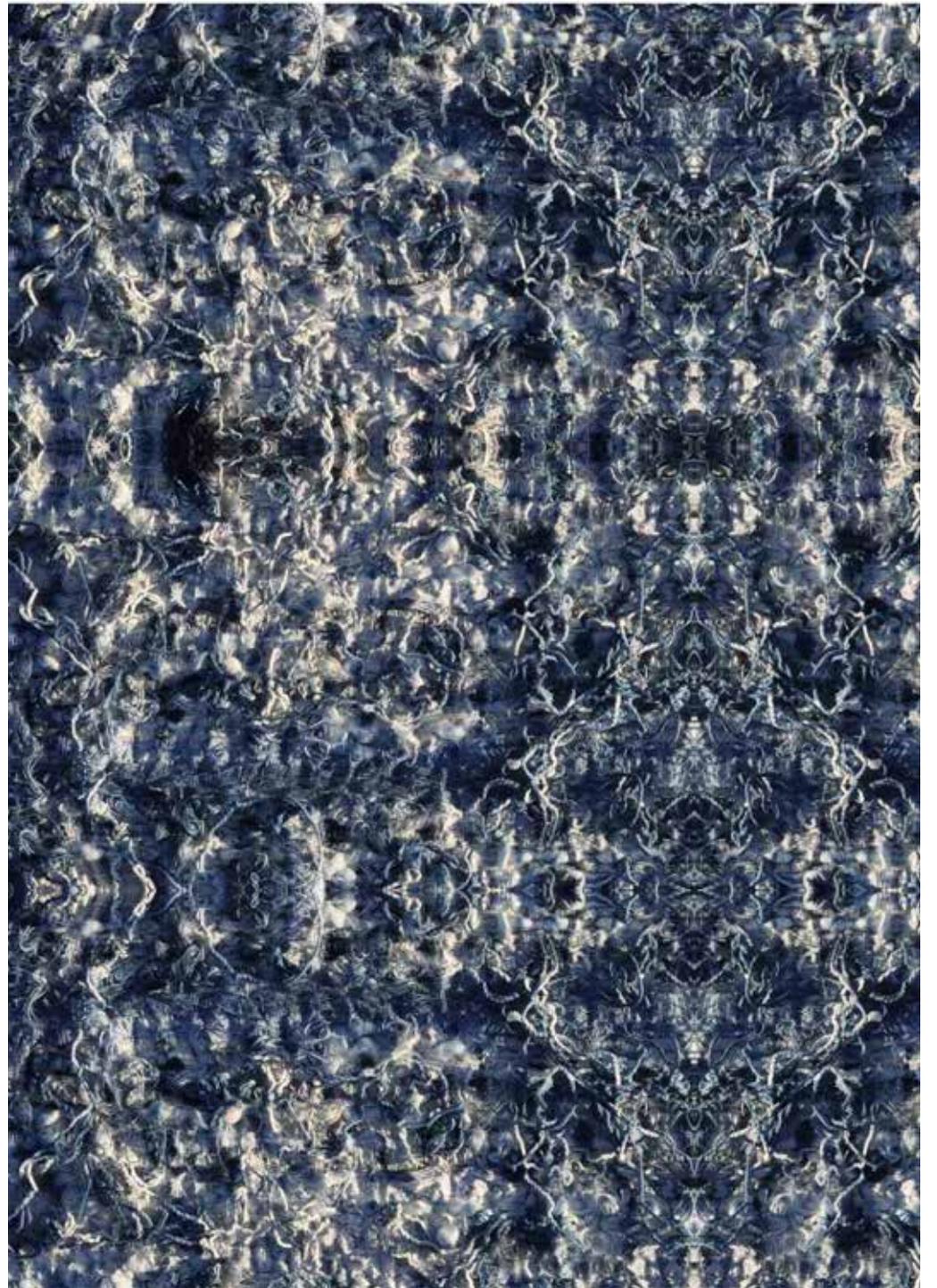
-*Sekka shibori* oder auch *Itajime shibori* genannt:

Diese Methode zählt zu den beliebteren Shibori Techniken, hierfür wird der Stoff gefaltet und zwischen Holzbretter geklemmt. Durch die Färbung an den Kanten der Faltungen entstehen geometrische bis florale Muster.



-*Okkiochi shibori*:

Hier werden nur bestimmte Stellen gefärbt, das Gewebe lässt die Farbe ausbluten. Dies ergibt einen ganz eigenen Effekt.

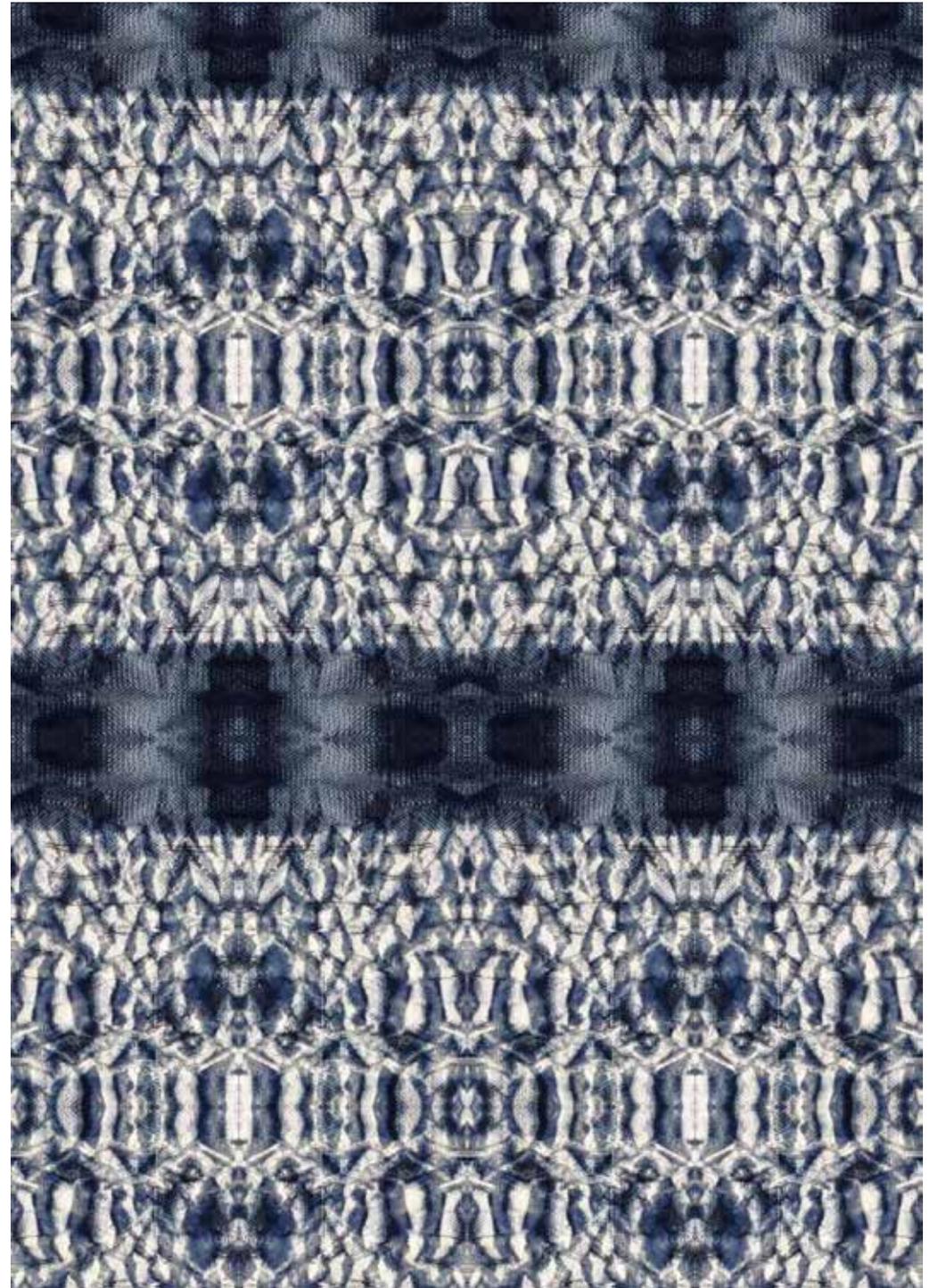




Digitalisierte Version der Stoffe
Drucke zur Verwendung als:

- Tapeten,
- Bezüge für Kissen, Sofa usw.
- Vorhänge
- Taschenfutter
- Kleidung (Mantelfutter)
- Accessoires (Tücher, Schals,...)
- Papierdrucke (Buchcover...)

und vieles mehr...



Quellenangabe:

- ¹ Zitat aus Vorwort von Ellis, Catherine (2005) *woven shibori*
- ² Bühler, Alfred (1972) *Ikat Batik Plangi*
- ³ Siehe: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19970416_OTS0074/kimoshibori-japanische-textilkunst-aus-arimatsu-und-narumi
- ⁴ Vgl. Wellejus, Grethe (1989) *Shibori, Reservierungstechniken*
- ⁵ Zitat von Polakoff, Claire S. (1982) *African Textiles and Dyeing Techniques*, übernommen von Beier, Ulli (1997)
- ⁶ Beier, Ulli (1997) *Ein Meer aus Indigo*
- ⁷ Siehe: <http://www.enzyklo.de/Begriff/Nara-Periode>
- ⁸ <http://www.muromachi.de/index.php?rubrik=die-muromachi-periode>
- ⁹ Vgl. Ando, Hiroko (1993) *Japanese Tie-dyeing*
- ¹⁰ Siehe: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19970416_OTS0074/kimoshibori-japanische-textilkunst-aus-arimatsu-und-narumi
- ¹¹ Vgl.: http://www.yamasa.org/acjs/network/german/newsletter/japan_guide_04.html
- ¹² Wellejus, Grethe (1989) *Shibori, Reservierungstechniken*
- ¹³ Wellejus, Grethe (1989)
- ¹⁴ Vgl.: Beier, Ulli (1997)
- ¹⁵ Wellejus, Grethe (1989)
- ¹⁶ Wellejus, Grethe (1989)
- ¹⁷ Wellejus, Grethe (1989)
- ¹⁸ Beier, Ulli (1997)
- ¹⁹ Vgl. Catherine Ellis (2005)
- ²⁰ Gunner, Janice (2007) *Shibori for Textile Artists*
- ²¹ Gunner, Janice (2007)
- ²² Vgl. Gunner, Janice (2007)
- ²³ Vgl. Ando, Hiroko (1993)

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: eigenes Design (mokume shibori)
Seite 2: Vergrößerung der getrockneten Shibori-bündel
Seite 4: Vergrößerung der Shiborigewebe
Seite 6: Auf beiden Bildern: Dokumentation des Zusammenziehens
Seite 7: Indigo-Färbetopf
Seite 10: Gewebe am Webstuhl, Dokumentation des Webprozesses
Seite 11: Zusammengezogene Shibori-Bündel
Seite 17: Detailfotografie
Seite 18: Shiborigewebe ungefärbt li. vorne & re. hinten
Seite 19: gefärbte Shiborigewebe Zwischenstadium u. Endprodukt
Seite 20: Shiborigewebe ungefärbt li. vorne & re. hinten
Seite 21: Zwischenstadium und endgültiges Aussehen
Seite 22: Shiborigewebe ungefärbt li. vorne & re. hinten
Seite 23: gefärbtes Gewebe mit synthetischer Farbe
Seite 25: Shiborigewebe ungefärbt li. vorne & re. hinten
Seite 26: Shiborigewebe gefärbt, Vorder- und Rückseite
bis Seite 49 gleiches wie Seite 25 & 26
Seite 53-54: Rapportierte Elemente aus Gewebe- Scans
Rückseite: Dokumentation der Shiborifäden nach der Färbung

Alle Bilder bis hin zur Beschreibung der Shibori-Techniken sind eigens für diese Arbeit entstandene Fotografien. Mit Ausnahme der Abbildungen der Seiten 50 und 51: Ando, Hiroko (1992) *Japanese Shibori Techniques*.

Literaturverzeichnis

Ellis, Catharine (2005) *woven shibori*. The weaver's studio. Mit Vorwort und Einleitung von Wada, Yoshiko Iwamoto. Colorado: Interweave Press LLC
Ando, Hiroko (1992) *Japanese Shibori Techniques, Techniques*. Tokyo: Nihon Hoso Shuppan Kyokai
Gunner, Janice (2007) *Shibori for Textile Artists*. New York Tokyo London: Kodansha International
Bühler, Alfred (1972) *Ikat Batik Plangi*, Reservemusterungen auf Garn und Stoff aus Vorasien, Zentralasien, Südosteuropa und Nordafrika. Basel: Museum für Völkerkunde
Wellejus, Grethe (1997) *Shibori Reservierungstechniken*. Ein Handbuch über das Binden, Nähen, Falten und Färben von Stoffen zu faszinierenden Mustern. Dänemark: Verlag Tomeliden
Beier, Ulli (1997) *Ein Meer aus Indigo. Adire – Yoruba – Textilkunst im Wandel*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag GmbH
Fukui, Sadako (1992) *Japanese indigo design, the collection of Sadako Fukui*. Kyoto: Kyoto Shoin
Lu, Pu; Mailey, Jean; Ding, Zhang (1981) *Designs of Chinese Indigo Batik*. New York: Lee Publ. Group
Sandberg, Gösta (1989) *Indigo textiles, technique and history*. London: A&C Black

Weblinks:

<http://www.enzyklo.de/Begriff/Nara-Periode>
<http://www.muromachi.de/index.php?rubrik=die-muromachi-periode>
<http://shibori.org/traditions/techniques/>
<http://www.helium.com/items/2157434-a-basic-introduction-to-shibori-techniques>
http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19970416_OTS0074/kimonos-shibori-japanische-textilkunst-aus-arimatsu-und-narumi
http://www.yamasa.org/acjs/network/german/newsletter/japan_guide_04.html

